

Volksrechtliche Zeitung für die Provinz Sachsen und Thüringen

Jahrgang 224

Nr. 197

Bezugspreis: monatlich 2 G.-M., bei einmaliger Zahlung 24 G.-M., einschließlich Zustellungsgebühr...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 6 Spalten 54 mm breit 10 mm hoch 10 Pfennig, Kleinanzeigen 8 Pfennig...

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62 - Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 23 609 u. 2560 - Postfach Leipzig 20 512.

Dienstag, 23. August 1927

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 80, Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6200, eigene Zeitung Schriftleitung - Verlag v. Dr. Ernst C. Dieckmann, Halle-Saale

Ein Schwabentreich der Berliner Schupo

Zur Verhaftung der 400 Berliner Nationalsozialisten

Die Berliner Polizeipräsidenten zu der Verhaftung der Nationalsozialisten, die vom Reichsparteitag aus Nürnberg zurückgekehrt, mittels, wurde der Sonderzug der Nationalsozialisten heute morgen auf der Station Zeitzon angehalten...

bot der nationalsozialistischen Partei in Berlin und Brandenburg hinfällig, denn der Mann es Gefolgschaftsfreunden...

Nationalsozialistisches Protesttelegramm an Hindenburg

Die nationalsozialistischen Abgeordneten des Reichstages sowie des preussischen, bayerischen, württembergischen, sächsischen und thüringischen Landtages haben an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm geschickt...

Um die Parteizugehörigkeit der Polizeibeamten

Im preussischen Landtag ist folgende Anfrage Herr (DRP) eingegangen: Nach untenstehenden Zeitungsausschnitten hat auf dem fünften Tag der Essener Polizeiwochenschrift...

Die Kriegsschuldigen und die Sozialdemokratie

Ueber allem Wechsel der Gesellschaft dürfen wir nicht die Buzgal alles Übels, die Quelle unserer Leiden... Die Kriegsschuldigen und die Sozialdemokratie

Die Wahlbeeinflussung in Memel

Neue Verschärfung der Zensur im Memelgebiet

Die Zensurbehörde der memelländischen Presse durch die Kriegszensur hat sich weiter verschärft. Das Memeler Dampfboot erschien am Sonntag mit großen Zensurverletzungen...

Nachmittags dem Völkerbundrat zu Händen des Generalsekretärs des Völkerbundes eine offizielle Beschwerde schrift einreichen, in der gegen die Maßnahmen der polnischen Regierung...

Der Abschluß der Militärkontrolle in Ungarn

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat heute ein Schreiben des französischen Außenministers Briand als Präsidenten der Völkervereinigung...

Völkerbundbeschwerde des Deutschen in Polen

Die der Vertreter der Telegramm-Linien erklärt, werden die offiziellen Delegierten des Deutschen in Polen am heutigen...

Dem Schreiben ist der vor einigen Tagen bereits angeführte Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission in Ungarn über die Durchführung der Entwaffnungskontrolle beigefügt...

gerung sei schuld am Kriege und müsse verjagt werden. Die Feinde hätten nun die angebliche Schuld der Regierung dem ganzen Volke aufgebürdet. Trotz gelungener Revolution und führten es ins Elend. Die „Bögen“ aber lösen als einzige Gewinner in guten Stellen. Sollten sie jetzt abgeben, sie hätten selbst gegen ihre Regierung zu kämpfen geschickt, und Deutschland sei unendlich am Kriege? Sie hätten dann die Welt abgesetzt auf dem sie selbst lassen. An der Kriegsschuldfrage dürften sie nicht rühren lassen, denn mit ihr hätten sie ihre Revolution geliebt, und durch diese waren sie zur Macht gelangt. Würde nicht das deutsche Volk bis zum Weisföhlten gehen und gefneht bleiben! Sie konnten das dem Volke und ihren Wählern ruhig bieten, denn sie wußten genau, daß die Dummen nicht alle werden und daß politisch so reite „Bögen“ seine Lieben Bögen doch wiederrufen würde, denn „dies“ ihm nur das Wütige vorzubereiten. Die Partei mußte also im Interesse ihrer Führer, der Revolutionsmänner, an der Kriegsschuldfrage festhalten und tut es bis heute: sie lebt von ihr. Auf dem internationalen Sozialistenkongress in Genf 1920 hatten die deutschen Vertreter die Dreifaltigkeit zu erklären, das Bismarckische Deutschland habe 1871 Frankreich schweres Unrecht getan, indem es ihm Elloß und Kolonien weggenommen. Es habe 1914 ein neues Verbrechen gegen das Völkerecht begangen, als es die Neutralität Belgiens verletzte und sich gegen die Gesetze der Menschlichkeit verging. Das republikanische Deutschland fühle sich verpflichtet, allen Schaden zu gutzumachen, den die deutschen Vertreter erklärten, sie hätten sich in Genf bereit erklärt, d. h. in dem Sinne, daß das Deutsche Reich seine Nachbarn freierhalten überlassen habe. Wenn man die ganze Frage wieder aufrolle, so würde das der Partei Schmierigkeiten bereiten.“ Sie hatten recht: sie konnten sich selbst nicht lägen lassen. Geliche Ausländer waren darüber erfreut, daß das antideutsche Deutschland nichts gegen die Kriegsschuldfrage tat. Der Engländer Morel nannte den Versailles Vertrag das schlimmste Verbrechen in der Geschichte der zivilisierten Welt und fragte: „Kann ein vernünftiger Deutscher sich vorstellen, daß sich unser Volk mit solch einem Verleumdungsstück abgeben würde, der noch dazu dadurch allein begründet wird, daß das Deutsche Reich allein für den Krieg verantwortlich sei?“ Dann heißt es wörtlich: „Als Mitglied der britischen Linken und daher in allgemeiner Uebereinstimmung mit den Idealen der deutschen Linken kann ich nur staunen über deren Gleichgültigkeit in dieser Frage, die doch für das ganze deutsche Volk von überragender Bedeutung ist.“ Morel kennt die deutsche „Linie“ nicht und wundert sich darüber, daß sie so kräftig die Interessen des eigenen Volkes aufheben und nicht. Morel wußte nicht, daß zwischen dem Feindbündnis und unseren Verbündeten hier je ein stilles Bündnis bestand. Sie brauchten sich gegenseitig und hatten dasselbe Ziel. Unsere Notizen vermehrten die Front und hoffen so den Feinden zum Siege, und dafür hoffen diese ihren Freunden zur Macht, da sie wußten, daß das Deutsche Reich völlig machtlos sein würde. Daß das Deutsche Reich dabei vor die Hunde ging, kümmerte die „Menschen“ nicht. Dafür sahen sie an der Futtertröge und ihre Partei hatte eine „Schwiegertröge“. So bilden der Feindbund und unsere Marxisten in der Kriegsschuldfrage eine geschlossene Einheitsfront. Verlassen wir sie, daß der Berliner Arbeiter- und Soldatenrat im November 1918 mittels Funkfunks über aller Welt erklärte: „In Deutschland waren es die Militärs, die in den Krieg hineingetrieben haben und in unersütterlicher Eroberungsgier nichts vom Frieden wissen wollten.“ Auf diesem Standpunkt stehen unsere Notizen noch jetzt, und bessere Verbündete kann sich der Feindbund nicht wünschen.

Vahre sind hergegangen. Die Sozialdemokratie ist nicht mehr in der Reichsregierung, aber ihr Geist weht noch in der umgeben, denn eine Partei, die mit ihr im Herzen verbunden ist und die auch kein reinere Gewissen hat, hat den maßgebenden Einfluß. Da hat der Feind der Deutschenationalen in die Regierung nichts geändert und konnte nichts ändern. Nur die bisherige Opposition hat aufgehört. Die alten treuen Freunde unserer Marxisten sind in der Regierung geblieben und haben dafür gefordert, daß von ihrer außenpolitischen Linie nicht gewichen und an der Kriegsschuldfrage nicht gerüttelt wurde. Sie werden auch fernher dafür sorgen. So sind wir infolge der tatsächlichen Abhängigkeit unserer Außenpolitik von den Forderungen unserer Marxisten in dieser Lebens- und Schicksalsfrage unseres Volkes völlig festgehalten. Wir können nur mit der größten Sorge in die Zukunft blicken. Hier arbeitet die Zeit nicht für uns, sondern gegen uns, und je länger es dauert, bis wir eine Regierung bekommen, die wirklich nationale Politik treibt, wie sie bei jedem anderen Volke selbstverständlich ist, desto näher rückt der Augenblick, wo die Schwarzfahrer vom deutschen Volke im Getriebe der Wähler werden lassen dürfen: „Gewogen und zu leicht befunden.“

Wahrscheinlich 10 Todesopfer der Hawai-Flüge

San Francisco, 22. August. Obgleich während des letzten Tages die Nachforschungen nach den verschollenen Passagieren mit großer Intensität fortgesetzt wurden, liegt noch immer keine Nachricht über den Verbleib vor. Das Schicksal der zu Rettungsüberflügen abgesetzten Piloten ist auch vollkommen unbekannt. Keiner von ihnen gab in den letzten vierundzwanzig Stunden Lebenszeichen. Man spricht jetzt in Washington ganz offen aus, daß der Rettung nach Hawaii ein großer Fehler war und daß keine von den dortigen Rettungsflügen, sind für den Flug bisher mit den bereits beim Start Abge-

England und Frankreich noch nicht einig

Noch keine Verständigung in der Befestigungsfrage

Telegraphische Meldung
Berlin, 22. August.
Die Abendblätter melden aus Paris: Soeben verbreitete folgende Mitteilung:
„Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß die englisch-französischen Verhandlungen über die Größe der Befestigungstruppen im Rheinlande vor ihrem Abschluß stehen. Ohne Zweifel ist noch keine vollständige Verständigung erzielt worden, aber die wesentlichen Punkte wurden bereits geregelt. Wahrscheinlich wird es nicht lange dauern, bis auch die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten behoben sein werden.“

Die englischen Vorschläge zur Rheinlandräumung

Telegraphische Meldung
London, 22. August.
Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ gibt weitere Einzelheiten über die zuletzt veröffentlichten London und Paris festzusetzenden Gehörungsverhandlungen bezüglich einer Verminderung der Befestigungsarmee.
Ursprünglich ist der von Lord Crewe, dem britischen Befestiger in Paris am 22. Juli, gemachte Vorschlag der gewesen, daß die französische Befestigungsarmee um 10 000 Mann reduziert werden sollte, während die britische und belgische Armee unter sich gleichmäßig um 20 000 Mann zu bringen würde. Es sei darauf eingewiesen worden, daß selbst wenn 5000 Mann hinausgezogen würden, die Zahl der Divisionen nicht vermindert werde, weil die zurückzubehaltenden Leute größtenteils dem Verwundetenersatz angehörten. Infolgedessen würde die Anzahl der Ersatzkräfte unverändert bleiben. Paris hatte immer noch, daß Großbritannien der französischen Auffassung zustimmen werde. Aber dies ist nach Ansicht des Korrespondenten höchst unwahrscheinlich. Was Belgien angeht, so sei in Brüssel förmliche Ueberragung und einige Zustimmung darüber ausgedrückt worden, daß London und Paris Belgien nicht über-

die Angelegenheit befragt hätten. Die Ansichten von Vandervelde seien im allgemeinen entsprechend der Londoner Auffassung.

Um die französisch-belgischen Besetzungspläne in Lothringen

Telegraphische Meldung
Paris, 22. August.
An der Benennung „Lothringische Vereinigung“ am Saue der Obergrenze“ hat sich ein nationalistischer Lebnegender Ausschuss gebildet, welches an die lothringischen Bürgergemeinderäte Briefe verfertigt hat, um die Unterstützung der Vereinigung zu betreiben und sie in ihrer Gemeinbe zur Unterstützung zu ermahnen und sie zu sammeln. Diese Vereinigung will sich auch der Räumung des Rheinlandes widersetzen. In der elfst-lothringischen Presse, mit Ausnahme einiger französischer Organe, finden diese Pläne keinen Anklang. Die Antwort auf obige Zustimmung lautet im wesentlichen wie folgt: „Wir Lothringern wollen nicht nationalistisch, sondern unter dem Schutz des Schutzes blutiger Krieger, wobei uns in einer Verständigung mit Deutschland die wir als Friedensgarantie, dann sind alle Besetzungsbefehle überflüssig.“

Belgische Kritik an Vandervelde

Telegraphische Meldung
Brüssel, 22. August.
Zu dem Plan einer Enquete zur Untersuchung des „Franken-Krieges“ in Belgien“ schreibt das liberale Blatt „L'Independance Belge“, das bereitwillige Angebot Vanderveldes sei ein Fehler, aus dem Deutschland Vorteil ziehen werde, um die Revision des Versailler Vertrages zu erreichen. Das Blatt macht den Vorschlag, daß vor der Bildung der Untersuchungskommission durch den Völkerrund die „Revisionsfrage“ an die Öffentlichkeit zu werden sollten. Wenn die Enquete für Belgien unglücklich ausfalle, sollten diese Personen wieder freigelassen werden, in anderen Fällen sollten die belgische Gerichte abgeurteilt werden. (1) Das Blatt macht weiter Vandervelde wegen seines Vorschlags in belgischen Ausdrücken bittere Vorwürfe. Das nationalistische Blatt „L'Independance Belge“ erklärt, Deutschland habe die Rechte durch seine Zurückhaltung, da nach dem ausreichenden Überbleibsel über die tatsächliche Finanzlage des Reiches gegeben worden ist. Ihre Vertreter führen die Verhandlungen mit der Arbeitgemeinschaft der Liquidationsgesellschaften und Verbänden central, was die Verbleiben am meisten zu fördern kann.

hätten 10 Menschenleben gestiftet worden. Es muß allerdings gesagt werden, daß man sich weigert, alle Hoffnung auf Wiederaufhebung der Beschlüsse aufzugeben.

Sendeaktionen für Ozeanflugzeuge verlangt

Telegraphische Meldung
Berlin, 22. August.
Nach einer heute bei den Deutschen Luftfahrt eingegangenen Mitteilung aus Australien wird auf Grund der bei den Sammlungen gesammelten Erfahrungen im amerikanischen Westen der Versuch gemacht um den 25 000 Dollar-Breis für den Philadelphische Luftlinie für die erste Durchführung eines Fluges von Europa nach Philadelphie dringend empfohlen, nicht ohne Risikoabseht an Bord ihrer Maschine den Versuch zu unternehmen. Der nächste Bewerber um den Preis, Bismarck, hat diese Angelegenheit selbstständige Förderung bereits erklärt und verlangt über ein Sonderbudget, das die erste Durchführung im amerikanischen Westen, die sich befindet, hat nach einer recht kostspieligen Methode selbst. Die Förderung, ein leichtes überaus leichtes Fluggerät mit großem Aktionsradius zu liefern, ist inzwischen auch von den Deutschen Funkinstitute bereits aufgenommen worden. Wenn auch die letzten Versuche noch nicht abgeschlossen sind, läßt sich doch schon so viel sagen, daß auf Grund der Erfahrungen, die man mit der Auswertung gemacht hat, auf diesen Erfolg zu rechnen ist. Die ersten, die alle bisherigen Versuche mit den besten sind, sind die Japen-Institute haben bei einer der größten deutschen Firmen ein Sonderbudget in Auftrag gegeben, das bequem in zwei Halbflügen untergebracht werden kann und ein Gewicht von 100 Kilogramm nicht übersteigt.
Die Reichweite dieses Flugzeugs ist so groß, daß besonders in der Zukunft bei Luftfahrt häufig mit der europäischen oder amerikanischen Seite im Amerikanischen Westen sich, da die Japen-Institute Ergebnisse geradezu verblüffende Erfolge erzielt haben. Zweifelslos wird ein solcher Sonderapparat in kleinerer Form sehr bald auch für Flugzeuge hergestellt werden, jedoch ein ständiger Radiozusammenhang mindestens über 6 bis 800 Kilometer am Tage und 1500 Kilometer in der Nacht erreicht werden kann.

Der geplante Ankauf des Staatener Flugplatzes

Telegraphische Meldung
Berlin, 22. August.
Die Stadt Berlin trägt sich bekanntlich mit dem Gedanken, den der Japen-Institute gehörigen Flugplatz zu erwerben, um ihn als Luftflughafen für Zerstörer auszubauen. Die tiefste Entwidlung des Luftverkehrs in den letzten Jahren hat zur Genüge bewiesen, daß diese Bewegung in den nächsten Jahren sehr wahrscheinlich einen viel stärkeren Aufschwung nehmen wird. Das Zerstörerfeld wird noch erhebliche bauliche Veränderungen erfahren; die Flughafeneinrichtungen rechnen damit, daß das bisherige Gelände nicht ausreicht und erweitert werden müssen. Tempelhof wird nicht anders werden als ein riesiger Luftbahnhof. Ebenso wie bei der Eisenbahn ist es aus diesem Grunde nötig, bei Zeiten Plätze zu schaffen für die Unterbringung der Verkehrsflugmaschinen und für Reparaturwerkstätten; auch müssen Ueberräumungen und Aufstellräume für die Piloten gelegene Sonderlandeplätze geschaffen.
Die Verhandlungen innerhalb des Berliner Magistrats waren verlagert worden, da Stadtrat und Senat, die Verhandlungen bisher geführt hat, in Urlaub gegangen war. Nach der Rückkehr des Magistrats werden jedoch die Verhandlungen unverzüglich wieder aufgenommen werden.

Schlußentschädigungsgezet und die Deutschenationalen

Telegraphische Meldung
Berlin, 22. August.
Die Deutschenationalen Pressestelle teilt mit: Der Kampf um die Schlußentschädigungs- und Liquidationsgesellschaften und Verbänden ist immer noch lebhaft. Die Aufhebung der Parteien wird erst bei der Vertagung eines Sonderausstufes während der Septemberberatung des Reichstages festgesetzt werden.
Der Entwurf des Reichsfinanzministeriums hat in Kreisen der Liquidationsgesellschaften und Verbänden keine Zustimmung erfahren, aber auch die Regierungsparteien hatten eine höhere Entschädigung und die Verdoppelung der Sätze für die

höheren Schadensfälle gefordert. Nach unserer Kenntnis tritt die Deutschenationalen Volkspartei für weitestgehende Entschädigung der Liquidationsgesellschaften und Verbänden unter Berücksichtigung der Reichsfinanzlage ein. Sie hat sich bisher in der öffentlichen Debatte über diese Angelegenheit, da nach dem ausreichenden Überbleibsel über die tatsächliche Finanzlage des Reiches gegeben worden ist. Ihre Vertreter führen die Verhandlungen mit der Arbeitgemeinschaft der Liquidationsgesellschaften und Verbänden central, was die Verbleiben am meisten zu fördern kann.

Auch Laft kann für die Verurteilten nichts tun

Telegraphische Meldung
Kiew, 22. August.
Auf die Bitte der Verteidiger Sokols und Tangetis um seine Intervention autorisierte der Oberste Richter der Vereinigten Staaten, Präsident A. D. Laft, daß er nichts für die Verurteilten tun könne, da er nicht zuständig ist.

Bei Fuller die letzte Entscheidung

Telegraphische Meldung
Kiew, 22. August.
Neben auch Laft die Möglichkeit einer Revision des Urteils gegen Sokols abgelehnt hat, liegt die letzte Entscheidung bei Gouverneur Fuller.
In gleicher Weise wie Laft haben sich die Richter, Holmes und Brandeis vom Obersten Gerichtshof getrennt. Zurzeit befindet sich in den Vereinigten Staaten überall Ruhe, man erwartet in den Laufe des heutigen Abends Demonstrationen. Die Polizei befindet sich in Bereitschaft.

Neue Wendung in Südjina

Telegraphische Meldung
Peking, 22. August.
Der Artikel der Rangkingsarmee ist es gelungen, die Nordtruppen, die sich in Kufau festgesetzt hatten, aus ihren Stellungen zu vertreiben. Das Nationalist wird daher wieder von den Südtruppen allein beherrscht. Die Stadt Rangking ist nicht mehr von Feinde bedroht, jedoch bereits in den nächsten Tagen ein Teil der Kantauer Behörden nach Rangking verlegt werden dürfte.
Die für Rangking wieder zurückgeführt gewordene militärische Lage hat jetzt zur Folge, daß in Kreisen der Rangkingsregierung die völlige Kapitulation vor der Kantauerregierung von neuem in Betracht kommen wird. Man verlangt den Rücktritt der belagerten führenden Persönlichkeiten der Kantauerregierung. Die Einigung der Kuomintang ist wieder in Frage gestellt.
Infolge des Rückfalls bei Kufau hat Kiangtong die Offensiven gegen Rangking eingestellt, um nun gegen den Fernzug bedrohenden General Pengshunglung vorzugehen.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse
Frankfurt, 22. August. Auch die Abendbörse ist unter der sehr vollkommnen Geschäftslage. Es treten erneut Aufgebote auf, und die Amortisationsbewegung zeigt weiter. Bei keiner Aufnahmefähigkeit des Marktes drückte jedoch der betragsmäßig geringes Angebot auf die Kurse. Es ergraben sich Kursrückgänge von 1 bis 2 % für Harben, Siemens, Rheinisch, Zellstoff, Waldhof ufm. Geschäftswelt lagen zwar 3 % schwächer. Am Markt hielt sich folgende Haltung an: Deutsche und ausländische Anleihen blieben geschäftlos. Wegen Schluß trat an der Abendbörse eine Erholung ein, da bereinigt Dedungen vorgenommen wurden, fursächsig lam dies jedoch kaum zum Ausdruck.
Stabilmühle Aktien N. O. in Aktien. Aus einem Feingewinn von 189 900 M. (i. V. 17 417 M.) wird auf die Stammaktien eine Dividende von 6 % und auf die Vorzugsaktien eine Dividende von 5 % vorgeschlagen.
Glasener Rattanmanufaktur N. O. in Aktien. Während die Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1925/26 keine Dividende verteilt hat, glaubt man, für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1926/27 wieder einen Gewinn auszuscheiden zu können. Da die Wirtschaftslagen aber noch nicht beendet sind, können entbühliche Arbeiten noch nicht gemacht werden. Man schätzt die Höhe der Dividende auf 6-8 %.

Aus aller Welt

Im Streit den Hauswirt erschossen

Berlin, 22. Aug. Einer Morgenblättermeldung aus Danau zufolge, erschoss in Offenbach ein Erwerbsloser im Verlauf einer Auseinandersetzung seinen Hauswirt, mit dem er in Unfrieden lebte. Der Wöhrer hat sich der Polizei gestellt.

Großfeuer

Meerane, 22. August.

Heute früh kurz nach 1 Uhr brach in der hiesigen S. u. M. Garubühnenstr. N. O. ein großer Brand aus, dem der gesamte Dachstuhl des vorderen Fabrikgebäudes sowie einige Maschinen und andere Voräte zum Opfer fielen. Erst den mehrstündigen Bemühungen der gesamten Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Betrieb wurde vorläufig eingestellt werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

* Andernach, 22. August.

Die Andernacher Maschinenfabrik wurde gestern ein Raub der Flammen. Durch die weite Entfernung von der Stadt aus war keine Wasserleitung gelegt, die vorhandenen Brunnen in der Fabrikanlage und in nahe gelegenen Weiden waren vollkommen vertrieben. Die Feuerwehr wurde mit Wasser nicht mehr helfen. Die gesamte Fabrikanlage mit

anderen Frauen betrogen habe. Ueber seine Erfolge als Don Juan habe er sich nach, vor ihr wichtig gemacht.

Weitere Opfer der Fremdenlegion? Nachdem jetzt bekannt wurde, daß der 18jährige Sohn des Kreppenbauers Schmoll aus Ebersdorf im Strafe Weltkrieg von Werbem für die französische Fremdenlegion angelobt und über Metz nach Marille verschleppt worden ist, ist man um das Schicksal zweier 18jähriger Leute aus Bodenwerder (Oderwerse) besorgt, die seit dem letzten Schützenfest spurlos verschwunden sind. Aus verschiedenen Umständen wird geschlossen, daß auch sie Werbem der französischen Fremdenlegion in die Hände gefallen sind. Die behördlichen Ermittlungen haben ergeben, daß sich drei Fremde mit einem großen Straßwagen am Tage des Schützenfestes in Bodenwerder aufgehalten haben und auch mit den beiden Handwirtschäften gesprochen hatten. Sie gingen mit den beiden jungen Leuten die Dorfstraße entlang und stiegen mit ihnen in den Straßwagen, der in der Richtung nach Kassel abgefahren ist. Seither fehlt jede Nachricht von den beiden.

Ein Postauto vom Zuge erfaßt

Bei Berleke.

Berlin, 22. August. Gestern nachmittag wurde, wie der „Sofal-Anzeiger“ berichtet, das Brandenburger Postauto, das sich auf dem Wege nach Gory befand, von einem Zuge an der Weithausländischen Kleinbahn bei Wuhom am Bahnhofsübergang von Wuhom in Richtung Wardenburg erfaßt und schwer beschädigt. Zwei ältere Personen und zwei Kinder wurden verletzt. Wie der Führer des Postautos mitteilt, hat er das von dem

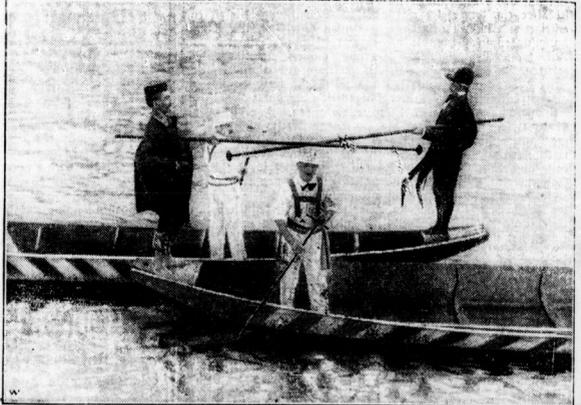
Die Hochwasser-Katastrophe in Rußland

Moskau, 22. August. Nach den über die Hochwasserkatastrophe im fernen Osten in Rußland vorliegenden Meldungen ist nunmehr fast vollkommen über die Ufer getreten. Eine Orde ist vollständig erloschen. 17 in einem Stollen befindliche Bergleute fanden den Tod. Die Sanierungsarbeiten zur Befestigung der Wasserfatastrophe zwei Millionen Rubel ausgeworfen. Hochwasser wird auch aus der Wandschurze gemeldet, wo der Unglück über die Ufer getreten ist. 18 Dörfer stehen in diesem Gebiete vollkommen unter Wasser.

Taifun über Hongkong

London, 22. August. In Hongkong und in der Umgebung wurde während der letzten beiden Tage durch einen Taifun beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Gewalt des Unwetters war so groß, daß der Einsturz der Stallgebäude im Pöhlager bei Kowloon befürchtet wurde. Die Behörden beschließen insobesondere, die in den Ställen befindlichen vierhundert Pferde und Meuterei loszulassen. Dabei gingen zahlreiche Tiere durch. In einem Vorort der Stadt brach ein Haus zusammen, wobei drei Personen getötet und mehrere verunndet wurden. Ein Auto wurde von dem Sturm umgestürzt und einige seiner Insassen verletzt. Am Sonntag erreichte der Orkan eine Stundengeschwindigkeit von 150 Meilen.

Das Ulmer Fischerstechen.



das nach altem Brauch alle 5 Jahre stattfindet und bei dem der den Preis gewinnt, dem es gelingt, den anderen mit einer langen Stange in die Donau zu stoßen.

Der deutsche Fußballmeister (Münchberg) gegen den Berliner Meister (Hertha B. S. C.)

Stußfaut, der Münchberger Torwart, fängt einen Planenball ab.



Auch bei dieser Begegnung konnte Hertha-B. S. C. den Münchberger F. C. nicht meistern. Aber die knappe Niederlage war höchst ehrenvoll. Während der ersten Spielhälfte lag Hertha fast ständig im Angriff und zeigte sich so überlegen, daß Münchberg mit allen Mitteln abwehren mußte. Der Seitenwechsel brachte dann den Umschwung. Hertha begann sehr matt, denn das Anfangstempo wirkte nach; daher konnte sich Münchberg 7 Minuten vor Schluß das 2. Tor holen und mit 2:1 siegen.

reichen Vorräten an Papier brannte bis auf die Umfassungsmauern aus. Die vorhandenen Maschinen wurden von der Feuerwehr zerstört. Man nimmt als Brandursache Kurzschluss an.

Schwere Bluttat im Kreise Rastenburg

Rastenburg, 22. August. Eine schwere Bluttat ereignete sich am Sonntag bei einem Entreeß auf dem Gute Weitin. Ein 17jähriger Schwelger tödete in der Trunkenheit zwei Personen durch Messerschläge und verletzte einen Dritten schwer.

Eine erschütternde Familientragödie

Warschau, 22. August. Dem „Kurier“ wird aus Warschau über eine erschütternde Familientragödie folgendes berichtet: Ein Arbeiter wurde beim Treibenarbeiten beim Schlag getroffen und starb. Seine verheiratete Tochter schenkte ihrem Kind bei der Beerdigung ein Kind des Lebens. Der Bruder des Verstorbenen erlitt auf der Rückreise von der Beerdigung beim Verlassen des Eisenbahnwagens in Wuhom einen Schlag und verstarb auf der Stelle. Man mag die Reihe in der Wohnung des zuerst Verstorbenen schaffte, fiel die Witwe des letzten in Ohnmacht und wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus in Gantow geschafft.

Drei Kinder verunglückt

Berlin, 22. August. Nach einer Morgenblättermeldung sind am Sonntag nachmittag in Berlin drei Kinder schwer verunglückt. An der Schwandorferstraße fuhr eine Autostrasse infolge zu schnellen Tempos auf den Bürgersteig und überfuhr einen acht Jahre alten Schüler, der nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen erlag. In der Langenstraße prallten zwei Autos aufeinander, die eine wurde auf den Bürgersteig geschleudert und sich einen sechs Jahre alten Knaben zu Boden, der schwere Verletzungen erlitt. Am Rastebaum schließlich geriet eine neunjährige Schülerin unter die Räder eines Autos. Auch dieses Kind wurde schwer verletzt.

Aushebung einer Fallgeleiseverletzung. In Gräben an der Wiener Weidhofen wurde in einer im Walde befindlich liegenden Wille eine komplett eingerichtete Fallgeleiseverletzung zur Herstellung von solchen rumänischen 100 Lei-Noten ausgehoben. Die Konstruktion war schon sehr weit fortgeschritten. Die Fallgeleise waren gut gelungen. Unter anderem wurden 5000 Kilogramm Banknotenpapier gefunden. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor.

Ein eigenartiges Volkstüm. Auf eigenartige Weise ist in Warschau die Waise der in Kiew vor 30 Jahren verstorbenen Marie Hufschlager eingestiegen. Im Hauptpostamt fiel einem Beamten ein an einem gewissen französischen Schriftsteller in Paris am abgedruckten Paket auf, das er öffnen ließ. Es enthielt eine Wollschafwolle, die folgende Aufschrift trug: Hier ruht die Waise der am 27. Mai 1927 in Kiew verstorbenen Marie Hufschlager. Als Hufschlager dieses oben genannte Volkstüm als ein gewisser Franz Fischer bezeichnet. Das Paket wurde versiegelt und auf der Post zurückgeschickt.

Ein betrogenes Öhemann sieht im vollbesetzten Straßenbahnwagen. Ein betrogenes Öhemann fuhrte in einem voll besetzten Straßenbahnwagen vor dem Berliner Nordbahnhof auf seinen Namen mehrere Revolverkugeln ab. Sein Öhemann sowie ein unbekannter Mann wurden verwundet. Die Frau des Stenografen erklärte, ihren Mann verlassen zu haben, weil er sie häufig mit

Aleinbahnlokomotive an der Ubergangsstelle gegebene Lautsignal infolge des starken Windes nicht gehört. Der Wahnübergang bei Wuhom ist nicht durch Schranken gesperrt.

Ein Darlehensschwindel im großen

Ein umfangreicher Darlehensschwindel, durch den insbesondere kleine Beamte und Lehrlinge auf das Empfindlichste getroffen wurden, gelangte vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Schwere zur Beurteilung. Die Anlage lautete auf Betrag, schwere Urkundenfälschung, Unterschlagung usw. Beihilfe und räuberische Raub gegen den „Bankier und Kaufmann“ Paul Slav, sowie zwei seiner Angestellten, die er in seine Verlegenheiten mit hineingezogen hatte. Der Angeklagte Slav war früher Spielverderber in Alentein und hatte dann nach seiner Lebensstellung nach Berlin in seinem Geschäft als Unterabteilung eines Bank- und Kommissionsgeschäft angeheiratet, das bald so gut ging, daß es nach der Potsdamer Straße in größere Räume verlegt werden konnte, und es nunmehr „Paul Slav & Genosse“ nannte. Seine Spezialität war es, Darlehen an Beamte und Lehrlinge zu geben, was in großen Prozentsätzen ungeschädigt wurde. Kraten Geldbedürfnisse mit dem Bankaus in Geschäftverbindung, so mußten sie

zunächst Gehalt oder Pension sowie ihre Möbel verpfänden;

und meistens eine Lebensversicherung zugunsten des Slav abschließen, was angelehnt des guten Geschäftsganges schon einen guten Verdienst an Provisionen abwarf. Dann aber mußten die Geldlender Wechsel geben, die der Angeklagte bei einer Bank hinterlegte, um aus dem Gehalt derlei geben zu können. Trotz der harten Bedingungen und großen Wagnis ging zuerst alles ordnungsgemäß zu, dann aber reichte der große Verdienst nicht aus, weil

der Angeklagte verschwunden ist

und fähiger Geist in den Augustalalen des Lebens war. Deshalb gab er den Erlös aus den distanzierten Wechseln den Kunden nicht mehr aus, sondern erklärte ihnen, daß sie kein Geld auf ihre Wechsel erhalten könnten, und diese von ihm befristet werden müßten. Diese wurden dann bald durch eine von dem distanzierenden Bankaus eingeleitete Wechselanlage und ihre Verurteilung eines Meisters belehrt. Auf diese Weise wurde unter anderem eine arme Lehrschülerin um 900, ein Post- und ein Volksgesamter um je 500 Mark geschädigt. Im ganzen fanden

27 solcher Fälle zur Anlage.

Weiter betrug der Anlage noch eine alte Dame, indem er für ein Darlehen in Höhe von 20000 Mark von seinem Witwengeldentgelte Kundenzweifel als Sicherheit übergab. Auch Weiber von sogenannten Aufzuchtungsanstalten mußten daran glauben. Slav faulde diese Doppelhaken, bezahlte sie aber gar nicht oder nur zum Teil und verfuhr sich gleich weiter. Der Staatsanwalt beantragte unter Einbeziehung einer bereits erlassenen Strafe von zehn Monaten Gefängnis wegen gleicher Verbrechen zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Exile. Das Gericht erkannte aber nur ohne Rücksicht auf diese noch nicht rechtskräftige Strafe auf ein Jahr fünf Monate Gefängnis, weil der Angeklagte nicht von Anfang an Betrugsabsichten gehabt habe. Die Witwengeldentgelte kamen mit drei bzw. zwei Monaten Gefängnis davon, für die Vermögensverluste erlitt, bzw. die Unterhaltungsbeiträge angerechnet wurde.

Rückfahrig Grad Ste in Moskau. Wie die Morgenblätter aus Moskau berichten, herfürd hat eine furchtbare Hitze. Das Thermometer zeigt dreißig Grad Reaumur (30 Grad Celsius).

Erdbeben in Kalifornien

London, 22. August. Nach Meldungen aus San Francisco wurde in Kalifornien in der vergangenen Nacht ein Erdbeben verspürt. Sämtliche Telefon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Menschen sind nach den bisherigen Berichten jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Rund um die Welt

Wie aus London gemeldet wird, traten in dem dortigen Gefängnis sämtliche Gefangenen infolge einer Wasserleitung in einem Hungerstreik, wobei sie sich in den einzelnen Zellen verbarrikadierten und große Kräfte daran benutzten. Dem Gefängnisdirektor gelang es erst nach Herausziehung von Polizei, den Hungerstreik zu beenden.

Während der Militärmanöver bei Briele ereignete sich ein seltener Unglücksfall. Ein Kanonier geriet aus unbekannter Ursache unter die Räder einer Kanone, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

Vor einigen Jahren wurde in Stolpje (Jugoslawien) der jehische Lehrer Bogatitovic ermordet und als mutmaßlicher Täter einer der reichsten Männer der Umgegend, Jani Wej, verhaftet. Er wurde wiederholt angeklagt und vor einem halben Jahr zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nun kommt aus Stolpje die Nachricht, daß der Prozeß am 22. d. M. wieder aufgenommen wird. Es hat sich ein Zeuge gemeldet, der beweisen will, daß Jani Wej unschuldig ist.

Bei der Station Rodeste (Rumänien) wurde von einer Raubbande ein Überfall auf den Postler Schnellzug verübt. Der Räuber, der sich weigerte, das Postsignal zu geben, wurde übermächtig. Es gelang ihm aber trotzdem, den Schnellzug zu warnen. Die Raubbande verfuhr darauf, nachdem sie den dienstretren Räuber bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelt hatte.

Daß auch die Behörden für einen Pfennig keine Milde scheuen, zeigt sich jetzt in Rotterdam, wo der Hausrat eines kommunistischen Gemeinderatsmitgliedes wegen einer im Jahr alten Schuld von 2000 Mark an die Regierung unter den Kommunisten. Von den Kommunisten wurden dann die Schritte, Schritte an. gerichtsauf und der ganze Hausrat für 30 Cent erstanden, worauf sie dem Eigentümer wieder zurückgegeben wurden.

In der bergangenen Nacht sind sechs Wagen und die Lokomotive eines Güterzuges bei Vreda (Holland) entgleist. Führer und Maschinist erlitten Verletzungen. Der Zugverkehr war lange Zeit gestört.

In Dijon wurde ein junger rumänischer Student namens Trajan Guja wegen Gotteslästerung verhaftet. Guja verfuhr von dem Göttern eines in Wido zur Kur weilenden rumänischen Obersten Stigmales Vorca unter dem fingierten Namen, daß dem Obersten Dijon die Briefstücke gestohlen wäre, 12000 Franken herauszugeben.

Wie aus Veira berichtet wird, haben in Jansburg, 100 Meilen nördlich von Veira, die Celloschlagen in einem Briefe festgestellt, daß von dem Schwedischen als das meiste Interessenten in dem südlichen Afrika beizugehen wird.

Die Verlobung unserer Tochter Margot mit Herrn Dr. Walter Clauß geben wir hiermit bekannt

Elektro-Ingenieur Rudolf May u. Frau Rosel geb. Böttcher

Königstraße 13

Halle (Saale), den 18. August 1927

Meine Verlobung mit Fräulein Margot May beehre ich mich anzuzeigen

Dr. rer. pol. Walter Clauß

Bugenhagenstraße 12

Halle (Saale), den 18. August 1927

Die glückliche Geburt unseres Töchterchens **Annemarie** zeigen wir hiermit hocherfreut an

Halle a. S., am 21. August 1927

Otto Stutzer und Frau
Elisabeth geb. Kahle

Wratzke & Steiger Hoflieferanten
Juwelen Gold Silber.

Wittekind.
Freitag, den 28. August 1927, abends 8 Uhr
(bei ungunstiger Witterung im Saal)
Konzert für die Pensionskasse des Hall. Sinfonie-Orchesters auf 70 Musiker verstärkt. Werke von Joh. Strauß unter Mitwirkung von Anny Kunze und Fritz Heide.
Leitung: Benno Platz.
Vorverkauf 1.— M., Abendkasse 1,20 M.

Die Verlobung unserer Tochter Anneliese mit Herrn Diplomanwalt Dr. sc. nat. Karl Linnekhohl geben wir hierdurch bekannt.

Pianosortefabrikant **Willi Ritter und Frau**
Elle geb. Meier.
Halle a. S., Bienenstraße 24,
22. August 1927.

Meine Verlobung mit Fräulein Anneliese Ritter beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. sc. nat. Karl Linnekhohl
Diplomanwalt.
Halle (Prov. Kassel),
22. August 1927.

Kaffee- u. Erißel
empfehlen in mehr als hundert verschiedenen Mustern von während 40 Jahren erprobten Fabrikaten

in Alpaka
Alpakasilber
u. echt Silber

und zwar
Kaffeeöffel
1/4 Dtz. von 3/8-40 M.
Erißel
1/4 Dtz. von 4-75 M.

Juwelier Tittel
Schmeerstraße 12
Aitbewährtes Besteckhaus
Goldene Medaillen 1901 und 1913.

WALHALLA
Festspiel 8 Uhr
Täglich Gastspiel
Paul Beckers
in seiner
Glanzrolle I I I
Der Schusterprozeß
Burenka mit Musik in 3 Akten

Am Kiebeckplatz
Der große Lauf-Wegener-Film
Glanz und Elend der Kurtisanen
hat einen überragenden Erfolg gezeitigt.
Das Theater ist täglich bis auf den letzten Platz ausverkauft.
Der Film läuft nur noch bis einschließl. Mittwoch.

Statt besonderer Anzeige.
Am Sonntag abends 1/7 Uhr verschied nach schwerem Leiden meine herzliche Frau, die gute Mutti meines Kindes, innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Käthe Enders
geb. Fieischer
im 80. Lebensjahre.
Halle a. S., den 22. August 1927.
Karlsruhe 291.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
E. Enders nebst Töchtern.
Beerdigung Mittwoch, den 24. August, nachmittags 1/4 Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.

Sport-Artikel
für
Fußball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Radfahrer, Reiter, Turner sowie Leichtathletik u. Touristik empfiehlt in großer Anzahl die besten Sportartikel.

H. Schnee Nacht, A. & F. Ebermann
Halle a. S., Gr. Steinstr. 54

W. Enders Spezial-Import
Heilkräuter und Bäder-Zusätze
— aller Art —
Wachauerstr. 33
Halle a. S., Geogr. 109

Hojenträger
Lebige große Auswabl. 194
H. Schnee Nacht, Gr. Steinstr. 54

Hotel Goldene Kugel
Besitzer F. O. Sioye 449/156

Restaurationsräume und Hotel trotz Umbau im vollen Betrieb
Eingang zur Zeit über die Terrasse

Haarwässer, Haaröle, Pomaden, Brillantine in großer Auswahl bei **Baumann & Hedderoth, Parfümerien, Große Steinstraße 70.**

Statt Karten.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Mutter sagen wir allen denen, die ihrer in Liebe gedachten, herzlichen Dank.

Familie Steinborn
Werben, den 22. August 1927.

Haben Sie 5 Liter Blut?

Am Durchschnitt besitzt ein Mensch normaler Größe 5 Liter Blut. Jeder sollte bestrebt sein, diese Menge Blut im gefunden Zustande und dauernd in richtiger Zusammenziehung sich zu erhalten. Bei Veränderungen des Blutes, hervorgerufen durch fieberhafte Krankheiten, durch Bluterkrankheiten, Blutanämie, Malaria, verringert sich die Zahl der roten Blutkörperchen. Die Bildung neuer Blutkörperchen wird durch die im Köpflinger Schwarzbier enthaltenen Nährstoffe, Stickstoff-Substanzen und Phosphate überaus günstig beeinflusst und deshalb werden die Ärzte es für viele Krankheiten als heilhaftes Mittel. Köpflinger Schwarzbier wird auch auf die Dauer überall gern wegen seines herben, vollnährigen Geschmacks getrunken. Man erhält das echte Köpflinger Schwarzbier durch Alfred Scheide, Biergroßhandlung, Marktstraße 4, Fernruf 26398, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köpflinger Schwarzbier mit dem geschäftlich geprüften Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Plissee
in allen modernen Ausführungen
Hohlraum-Lamellen
Weißblech
Alu- / Knochler
ist laubereidiger, knochler, Getragene Röhre werden ohne Gestänge aus Stahlblech Galbte Breite 98/996

Gustav Lerche, St. Ulrichstr. 33, Geogr. 1894, Fernr. 28111

Haltbare, gute Schuhsenkel empfiehlt **H. Schnee Nach., Gr. Steinstr. 54.**

Polsterarbeiten übernimmt 4189 **Quinke, Geogr. 11.**

Obstweinschenke „Heidekrug“ Dölau
in 25 Minuten von der Endstation der Straßenbahn bequem zu erreichen.
Jeden Sonntag und Mittwoch

KONZERTE Erholungsheim
Dölaner Heide — Lettner Ecke
Inhaber Gust. Ulrich, Fernruf 29036.
Angenehmer Aufenthalt
Herrlicher Garten
Gutgepflegte Freyberg-Biere
FFF im Anstich. Preiswerte Küche
Diners von 12-2 Uhr.

Todesfälle:
Kurt Reinhold, 30 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch nachm. 3 Uhr von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — Franz Reijmer, 62 J., Halle. Beerdig. Dienstag 1 1/2 Uhr von der Heinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Max Kramer, 72 Jahre, Halle. Beerdig. Mittwoch 2 1/2 Uhr von der Heinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — Käthe Enders geb. Fieischer, 80 J., Halle. Beerdig. Mittwoch 1 1/2 Uhr von der Kapelle d. Gertraudenfriedhofes. — Hine Gräver geb. Mögmann, 89 J., Halle. Beerdig. Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr von der Heinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — Franz Wötter, 80 Jahre, Ammendorf. Beerdig. Mittwoch nachm. 3 Uhr von der Heinen Kapelle des Friedhofes zu Rabenell. — Minna Schumann geb. Heilig, 67 Jahre, Halle. Beerdig. Mittwoch 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes. — Bräutigam Felix Döpping, 89 J., Gabelshof. Beerdig. Dienstag nachm. 4 Uhr.

STAATL. FRANKEN

Staatl. Fachingen wirkt vorbeugend und blutaufrichtend, reinigt die Organe.
Erhält Körper und Geist frisch und gesund!

Ernährungsfragen durch das Fachingen Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstraße 55. Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Vernichten Erneuern
von Metallgegenständen
Jeder Herr führt ein **Ferd. Haabengler**
Metallwarenfabrik
Karlstraße 4, Geogr. 21190.

Bitte den Herrn, 103 zu melden, bei dem

Zufammenstoß
Schadensersatz — alle Vermögensgegenstände mit der Versicherung und Gefahrgrenzen von der Versicherung ausgeben hat.
Herzburger Str. 100

JENA PRINZESSINEN GARTEN

Besucht das ZEISS PLANETARIUM „Die Kinder der Sonne“
Sonntags 8 1/2, 11 1/2, 14 1/2, 16 u. 17 Uhr
Wochentags 11 1/2, und 16 Uhr
Vorbestellungen für Vereine, Schüler etc. an Carl Zeiss, Jena, Fernsprecher Nr. 2083

Von der Reise zurück!
Prof. Dr. Lindemann
Martinsberg 16

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. P. Herzfeld
Königstr. 12. Sprechzeit v. 11-2 u. 4-6-7 Uhr

Kythauser-Technikum Frankenhäusen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau. Praktische Einzel- Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Weißenfels Thüringer Pforte.
Jeden Mittwoch 9 Uhr Speckessen, jeden Donnerstag Schachfest (mit Göttern)
I. Seibicke, Weissenfels, Ritzelstraße 48.

Motorboot Rotel Löwe
Weißenfels
Dienstag, 14.30 Uhr nach

Oehl. Schleuse- „Neue Welt“
Mittwoch 14.30 Uhr nach
Ordnung: 1.75 Bl., 2. 1.—, 3. 0.75

Garten: Gärtnerei Götting, Weißenfels, Orpald-Str. 6.

Borkum, Nordsee-Hotel
direkt am Meer
Volle Pension von 8.— Mk. an
Prospecte in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir bitten unsere geehrten Leser bei unseren Injerten einzuhalten

Vereins-Nachrichten
Die Aufsicht des Mittelalters unter dieser Aufsicht sind mit gegen Bezahlung Anzeigen bet. öffentliche Anzeigen finden an dieser Stelle keine Aufnahme.
Bürgerlicher Verein Halle a. S. Freitag, den 28. August, abends 8 Uhr findet im Restaurant „Mars la Tour“ ein Vortrag von Frau Helene Stofflage aus Magdeburg statt, über: „Die lebendige Bedeutung der Biologie für die Gegenwart bei der Frauen vor- und nach dem Weltkrieg.“ Gäste willkommen.

Uhren Kauf und Reparatur beim bewährten Fachmann nur! Emil Pröhl
Inh. W. Quentin Gr. Steinstr. 18.

Halle'sche Zeitung 25. August

Bitte den Herrn, 103 zu melden, bei dem

Der Blutscher
Erhaltung von Witkinn Lennemann.

Aus Mitteldeutschland

Die Heimkehr

Leider ist sie noch viel zu wenig bekannt, diese größte Größe Deutschlands im mitteldeutschen Herzen. Man kennt noch die Barbarossastraße am Hauptbahnhof oder die Hermannstraße bei Mühlberg im Ort — beide zeichnen sich aus durch ihre unergieblichen Schönheiten und gewaltigen monumentalen Konstellationen, die dem Wanderer wie dem wissenschaftlichen Forscher geologischer Verhältnisse als höchste Naturkraft erscheinen.

Doch wer die Heimkehr kennt, muß zugestehen, daß sie in ihren mächtigsten Ausmaßen und Schönheiten allen anderen ebenbürtig an die Seite tritt. Und so allerdings — aber noch zu wenig — ist auf sie hingewiesen worden und denen, die in ihrer Nähe wandern oder reisen, ihr Besuch empfohlen.

Am Manne des Bildhauers, gang in der Nähe von Ilberstedt, liegt dieses Wunder der Natur. Es ist ein ganz gewaltiger Einbruch, den der Anblick dem Besucher bietet. Der Eingang liegt demnach ziemlich versteckt; man sieht ihn erst, wenn man schon unmittelbar vor dem „Waldweg“ steht. Nicht etwa ein künstlicher Sollen ist der Eingang; am Fuße des Berges der sog. „Schönen Aussicht“, die einen außerordentlich weit nach Norden gerichtet, ist eine von der Natur geschaffene, gewaltige Öffnung; in ihr führt eine steile, hohle Treppe in das Innere.

Und schon in wenigen Minuten tut sich der Höhenrücken des „großen Strom“ auf. Die menschliche Phantasie kann hier ihre ganze Kraft entfalten — und wenn man durch den kleinen Gang und durch alle die vielen Gänge und Kammern weitergeht, überbietet ein Anblick den anderen, so daß man aus dem Staunen nicht herauskommt. Überall gibt es etwas Neues zu entdecken und überall glaubt man in den einzigartigen Gestaltungen der Felsen und Vorwände die „Vergeister“ spielen zu sehen. Mit Worten läßt sich diese Schönheit wirklich nicht begreifen machen; nur von neuem sollen diese Darstellungen auf dieses Höhenwunder mit seiner romantischen Würde und doch auch wiederum Weisheit und Freiheit hinweisen. Voll Gefährdort der Gestaltungskraft der Natur verläßt jeder dieses Spiel der Felsen, Berge und Höhlen.

Man wird ganz still; denn hier lebt und waltet etwas Höheres — etwas Göttliches — und wie armelig und klein erscheint dann auf einmal das Leben, das uns Menschen gegenüber treibt und vor Reid und Goh und Kampf nicht zur Ruhe kommen läßt!

Motorrad gegen Güterzug

Bei Rautenberg, 22. August. Auf der abschüssigen Straße oberhalb Nitzel brach einem Motorradfahrer die Bremse. Er saute mit großer Geschwindigkeit gegen eine gefüllte Schranke, flog darüber hinweg gegen einen vorbeifahrenden Güterzug und wurde wieder zurückgeschleudert. Der Motorradfahrer wurde von hier weggeführt, die Schienen wurden mitgeschüttelt und schwer verletzt. Er verstarb im Krankenhaus in Altenberg.

Rittenburg, 22. August.

Hier kürzte der Ingenieur Müller auf der Fahrt nach Sebnitz mit seinem Auto die Straße beim Kienberg ab und fuhr auf eine Straße. Eine Dame, die die Fahrt auf dem Sebnitz mitmachte, war sofort tot.

Der Wettiner Etat genehmigt

Wettin, 21. August. Nach zweimaliger Ablehnung des sächsischen Etats durch die Reichsversammlung konnte nunmehr eine Einigung erzielt werden, die auf Grund einer für die Staatsgüter verlassenen Hypothekengenehmigung bedeutende Abstriche bei den Staatsgütern zu erheben die sächsischen Steuern gemacht wurden konnten. Es werden vom bebauten Grundbesitz fast 850 nur 250 Prozent, vom nichtbebauten fast 400 300 Prozent erhoben. Die Steuerbefreiung wird von 750 auf 600 Prozent herabgesetzt.

Selbstmord oder Unfall?

Raumburg, 22. August. In der Nähe des scheinbar losen Wohnrückganges am Hauptbahnhof wurde der Oberpostkammermann A. Richter in schwerer Verfassung aufgefunden. Er wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er bald darauf starb. Krampfadern der Beinadern in guten Reflexen ließen, führte Selbstmord vorliegen, da der Selbstmörder nichts Auffälliges bemerkt hat und ein Unfall ausgeschlossen scheint.

Mühlitz, 22. August. (Verstorbene.)

Die Arbeiter Benbolin und Leonard Häder wurden vor dem Großen Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgelder zu je 80 M. Geldstrafe verurteilt; sie hatten den Oberlandjäger Compe beleidigt. — Für den Sonntag lud ein Vergnügungsausschuss zu dem in Reichenbach stattfindenden „öffentlichen Vergnügen“ freundlich ein. Was es nicht alles für Vergnügungen gibt! — Die Fleischschänke für den Bezirk der unteren Stadt ist dahin geregelt worden, daß als ordentlicher Fleisch- und Trichinenbefreier Herr B. Straßburg, als sein Stellvertreter Herr Meyer fungiert.

Sehran, 22. August. (Ein Automobilunglück)

ereignete sich am Weinbergberg. Ein Kammerwagen mit zwei Insassen, einem Herrn und einer Dame, fuhr infolge Verwirrung bei der Kreuzung gegen einen Baum. Die Dame erlitt durch die Schußföhne Schmittwunden im Gesicht, während der Herr mit dem bloßen Schrecken davon kam. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Burg, 20. August. Durch Schreck vor einem Blitz (siehe Nr. 1) im Waldweg ging hier ein ganz kurzes Gewitter nieder, in dessen Verlauf der Blitz in einem Baum in der Nähe der Mühle wurde vor Schreck gelähmt, er mußte von herbeigekommenen Samaritern zu einem Arzt gebracht werden, der außerdem noch eine bösartige Wundung der Augen feststellte.

Bei Liebenitz, 21. August. (Unverhofft.) Ein großer hiesiger Einmörder erhielt aus Amerika die Mitteilung, daß seine erst mit 70 Jahren aufkommende, jetzt mit 91 Jahren verlorene Mutter ihn mit anderen zum Erben ihres 120 000 Dollar großen Vermögens eingesetzt habe.

Goslar, 21. August. (Ein Todesopfer des Goslarer Autonotales.) Ein Krankenwagen aus Goslar fuhr über einen hohen Ort an den Folgen seiner schweren Verletzungen, die er bei dem Autounfall am Sonntag davongetragen hatte. Der Verwundene war seit 1892 Leiter des hiesigen Gemeindefiskusamtes. Eine Witwe und drei Kinder betrauern den Verlust.

Wernigerode, 21. August. (Sechs Gargulubelebungen.) Unser Gargulubelebungen konnte in seiner letzten

Monatsversammlung sechs seiner Mitglieder mit Rücksicht auf ihre 40jährige Klubzugehörigkeit ehren, nämlich Ferdinand Häder, H. Schreier, Carl Engelstein, August Hermanns, Adolf Kemmerer und Otto Wenzel. Ihnen wurde das vom Hauptvorstand gestiftete Jubiläumsgeld von 100 M. in die jährliche Hauptversammlung des gesamten Bezirks für am 4. Oktober in Oker fikt.

Anhaltischer Feuerwehverbandstag

Am 21. u. 22. August. Unter recht guter Beteiligung aus dem ganzen Verbandsbereich tagte am Sonntag und Montag in der bei uns einmündigen Ruchhöfen der Anhaltischer Feuerwehverbandstag unter Leitung seines Vorsitzenden Trautmann-Göthen. Nachdem eine Aufzählung am Sonntag ab, die Wiederwahl des Vorstandes — der Herren Trautmann-Göthen, Hoffmann-Debusch und Hellmann-Neopoldshaus — vorgenommen wurde Sonntag vormittag die Gesamtsitzung mit einem herrlichen Willkommens des Vorsitzenden eröffnet, dem Begrüßungsreden von Bürgermeister Schäfer-Wernigerode, Kreisdirektor Pfeiffer und Regierungsrat Panitz für die anhaltische Feuerwehverbände folgten. Der letztere teilte mit, daß die Reihe wieder Beschlüssen für die erste Ernte und das erste Wasserfest ausgesetzt habe. Nach die benachbarten preussischen Wehren entboten durch den Cuelmburger Stadtdirektor heraldischen Gruß. Aus dem eingehenden Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der durch die Inflation verarmteslos gewordene Feuerwehverbände nur auf die Krämern der Feuerwehverbände angeschlossen seien, die für Anhalt 50 000 M. betragen. Hieron gehen 12 000 M. für Renten an verarmteslos Feuerwehverbände, so daß für jeden der 5 Kreise nur 7500 M. jährlich übrig bleiben. Wichtig ist in allen Fällen die Beschränkung der Autopreise, die sich sehr bedächtig habe. Das Zeitungs- und die Wehren ist im letzten Jahre durch Veranschlagung als Wasserwerk der Hochwasserfrage sehr und auch die Wasserwerke erweitert worden. Vier neue Wehren wurden ebenfalls, insgesamt bestehen jetzt 14 freiwillige Wehren in Anhalt mit 4961 Mitgliedern, die über 107 Gerätehüter, 18 Motorspritzen, 3 Motorspritzen, 188 Handdruckspritzen usw. verfügen. 80 Wehren wurden gelöst (in sechs Wehren nur zwei), im Kreise Göthen nur vier gemeldet). 200 Feuerwehverbände konnten nicht mehr werden. Als nächster Tagungsort wurde Schöke gewählt.

Koncert und Ball auf drei Etagen beschlossen das Fest, das sich der regsten Anteilnahme der gesamten Bevölkerung erfreute.

Karten im Vorverkauf für die Leipziger Herbst-Messe am 28. August erhalten Sie im Reisebüro der Halleschen Zeitung

Leitung: Stangen's Reisebüro Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62 Fernruf 37366

Eine neue Autobuslinie im Ostharz

dt. Gröben, 20. August. Die Fertigstellung des Bippertales von Gröben aus ist ein heutiger Gomand in Betrieb genommene Autobuslinie an, die die Eisenbahn- und Automobilverbindungen in Wippra und Gröben erreicht. Da bereits eine Halbstündliche Wippra-Grobenlinie besteht, ist nun konnte die langgestreckte Nord-Südbahnverbindung durch den Harz geschaffen. Die Wagen fahren zunächst jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Die verjüngte Kuh

ri. Rausch, 21. August. Hier hatte ein Landwirt von den Gutsbesitzern die Viehhändler Müllern und Schöning eine junge Kuh, die vom kalten Viehhändler gekauft, aber vergebens auf das Kalbfleisch gemartert. Hinterher stellte es sich heraus, daß die Viehhändler mit der Kuh eine Verjüngungsur unternehmen hatten. Sie hatten dem Bauern einfach aufgeschwatzt, daß die Kuh ein altes Tier, das sie in Kangeln als Schlachtkuh gekauft hatten, eine ganz neue Kuh sein sollte. Dieser Betrug wurde den Viehhändlern vom kleinen Schöffengericht Halberstadt Geldstrafe von 100 bis 50 M. ein.

Wernigerode, 22. August. (Verstorbene.) Drei hiesige Schloßbesitzer namens Werner Schreier und Werner Kottow sind am 18. August heimlich verstorben. Man nimmt an, daß sie von Giftmischern erstickt und auswandern oder der Fremdenlegion beizugehen wollten.

Wernigerode, 20. August. (Einbruch in das Gymnasium.) Von bisher unbekanntem Täter wurde unser Gymnasium in einer der letzten Nächte heimgesucht. Die Diebe drangen in das Lehrerzimmer ein und öffneten die Schränke und Kassetten. Ihnen fielen 100 M. in die Hände. Auch dem Fürstinnen-Ansatz wurde ein nützlicher Verlust zugefügt. Vier Personen sind die Diebe nur 20 M.

Blankenhelm, 22. August. (Autobrand.) Als am Donnerstag nachmittag der Knappschloßtag, Dr. Stange aus Rietfeld mit seinem Besondereinstufigen Krankenbesuche in unserem Dorf gemacht hatte, geriet plötzlich auf der Heimfahrt der Motor des Wagens in der Nähe des Rotenbergs in Flammen. Dr. Stange brachte den Wagen zum Stillstand und setzte sich von Führersitz nach Mittelstellung der Gaspedale konnte der Brand gelöscht werden.

Valkenberg, 19. August. (Neue Auto-Durchgangsstraße.) Der Autobetrieb aus Richtung Albersleben nach dem Wehler war bisher auf die Durchfahrt von Wernigerode und Suberode angewiesen. Es ist darum sehr beachtenswert, wenn die Kreisverwaltung und Cuelmburg nun eine Durchgangsstraße zwischen Valkenberg und Suberode schaffen wollen. Die neue Chaussee wird dem Verbindungsstück sein zwischen den aus Wernigerode und Suberode nach Cuelmburg führenden Straßen, mit der Weiterführung über Rietfeld nach Albersleben. Neben der Bedeutung für den durchgehenden Autoverkehr verspricht man sich von der neuen Straße auch Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Ostharzes und der Zufahrtbedingungen aus den Randgebieten zum Hauptplatz Cuelmburg.

Bei Witten, 20. August. (Tanz und Schlägerei.) Ein Tanzpaar hatte zu einem Tanzabend eingeladen, an dem die meisten Gesellschaftsmitglieder teilnehmen sollten. Als der Tanz im Laufe des Abends abgebrochen wurde, wurde ein Streit zwischen den Tanzpartnern und den Gästen ausgebrochen und dies führte zur Zerstörung der Tanzfläche, wurde er in seiner verletzten Auslieferung handgegriffen. Es kam zu einer Schlägerei, so daß ein Teil der Beteiligten festgenommen das Lokal verließ. Ein Polizeibeamter machte dem eigenartigen Tanzpaar ein Ende. Die Angegriffenen warteten auf seinen Freunden auf das Gefährten der Tanzpartner vor dem Hause, so daß dieser gegenwärtig war, der Zeitpunkt mit seiner Schönen durch das Richteramt angeordnet.

Christentum der Tat

25 Jahre Johanniter-Lungenheilstätte Orgze. In diesen Tagen begeht die Johanner-Lungenheilstätte sein 25jähriges Bestehen: die Johanner-Lungenheilstätte Orgze bei Wernigerode im Ort. Ihre Entstehung verdankt sie dem Regat eines Ehrenritters, des Herrn von Seebach-Lungenfolsa, der damit dem Wahlspruch des Ordens folgte: „Christi Freunde zu bändigen, zu tügen Kranken und Tot, das ist der Johanner vornehmste Aufgabe.“

Nachdem die Orgze durch den Kauf von Wernigerode ihren Betrieb im Jahre 1900 aufgenommen hatte, wurde der Bau in Angriff genommen und im August 1902 seiner Bestimmung übergeben. Anfangs waren 62 Betten vorgesehen.

Die Anstalt ist ausschließlich für minderbemittelte weibliche Kranke gebildet worden. Die gesundheitlich diese Bestimmung ist, beweist die ständig zunehmende Nachfrage nach Betten, die Kuratorium und Leitung zu immer größeren Erweiterungen der Anstalt zwingt.

Nachdem die Orgze durch den Kauf von Wernigerode ihren Betrieb im Jahre 1900 aufgenommen hatte, wurde der Bau in Angriff genommen und im August 1902 seiner Bestimmung übergeben. Anfangs waren 62 Betten vorgesehen.

Die Anstalt ist ausschließlich für minderbemittelte weibliche Kranke gebildet worden. Die gesundheitlich diese Bestimmung ist, beweist die ständig zunehmende Nachfrage nach Betten, die Kuratorium und Leitung zu immer größeren Erweiterungen der Anstalt zwingt.

Nachdem die Orgze durch den Kauf von Wernigerode ihren Betrieb im Jahre 1900 aufgenommen hatte, wurde der Bau in Angriff genommen und im August 1902 seiner Bestimmung übergeben. Anfangs waren 62 Betten vorgesehen.

Die Anstalt ist ausschließlich für minderbemittelte weibliche Kranke gebildet worden. Die gesundheitlich diese Bestimmung ist, beweist die ständig zunehmende Nachfrage nach Betten, die Kuratorium und Leitung zu immer größeren Erweiterungen der Anstalt zwingt.

Die unsoziale Kopfsteuer

Orgze, 20. August. In der gestrigen Sitzung des Stadtrates teilte der Finanzreferent, Bürgermeister Hentzen, mit, daß sich infolge des bayerischen Finanzausgleichs und anderer Währungsmaßnahmen und Wechselkursänderungen das Defizit des Stadtbudgets in diesem Etatjahr auf 354 000 M. belaufen werde. Trotz des Defizits beantragte der Finanzreferent, die unsoziale Kopfsteuer (Einkommensteuer), die von jeder selbständigen Person einheitlich bis zu 6 M. erhoben werden kann, als unsozial abzulehnen.

Der Mann auf dem D-Zugwagen

Jena, 20. August. Mit einem sonderbaren Eisenbahnfahrplan hatte sich auf der Halleische Bahn ein Mann zu beschäftigen. Während des Aufenthaltes auf dem Saalbahnhof wurde beobachtet, daß auf einem Wagenverbot eines D-Zuges ein Mann verurteilt lag, die zu schälen schien. Schnell wurde der Polizei verständigt, die in schließlichen Folgen feststellte, daß der Mann ein Arbeiter war, der in Arbeitstellung befindliche junge Mensch soll bereits in Gasselein den Zug erlommen haben.

Ein unpassender Schulleiter

Orgze, 22. August. Sonnabend verhandelte das Wernigerode Schöffengericht gegen den Schulleiter Dornack über dessen Verfehlungen. Der im Jahre 1904 in Orgze die Verfehlungen gegen Schulmäßig hatte aufzuweisen kommen lassen. Das Urteil lautete auf 8 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust.

Kreuz und quer durch Mitteldeutschland

Hörderfeld, Dr. Sommer hat nicht vermocht, im unteren Teil des Ortes die durch das Steigen des Grundwasserstandes verursachten Keller auszutrocknen, so daß nun viele Familien in Verlegenheit sind, wo sie die Winterverbräute aufbewahren sollen. * Wernigerode. Ein 13jähriger Knabe wollte einen Selbstmord für ein elektrisches Spielzeug einstellen. Er war auf den Tisch gestiegen, an dem seine Mutter schlief, wollte, während sie er ist zu Boden. Ein elektrischer Schlag tötete ihn an der Hand gestrichelt und den Hals durchgeschnitten. * Valkenberg. Der hiesige Bürgermeister hat sich in der Sitzung des Stadtrates am 18. bis 18. September in Valkenberg fikt. * Orgze. Eine Frauunter in der hiesigen Ränge von 65-70 Zentimeter wurde im Schloßhof von Arbeitern, die dort mit Wegarbeiten beschäftigt sind, erlegt. * Goslar a. S. Bei Witten wurde ein Knabe vom Auto und verlor an den Folgen seiner Verletzungen im Lagerort. * Wernigerode. In der Wernigerode Wernigerode ist ein Schneider aufgetreten, der angeblich im Auftrag eines Professorels Selbstmord begeht, für die Vorträge gehalten werden sollten. Mit Vorwissen ludte der Schneider Knabenärztinnen auf. * Wernigerode. Zum Gemeindevorsteher in Wernigerode wurde mit 7 gegen 5 Stimmen Gemeindevorsteher Hofmann auf 8 Jahre gewählt.

Landwirtschaftliches

Judithwebervereiner in Orlitzburg. Die Wehbervereiner* genossenschaft für den Kreis Orlitzburg hielt ihre jährliche Monatsversammlung am 18. dieses Monats in Orlitzburg ab, die gleichzeitig mit gutem Material besetzt war. Der Geschäftsgang war flott, so daß die aufgestellten Tiere zum größten Teil einen Besitzer wechselten. Es wurden bezahlt: für Rüsse 500—900 Reichsmark, für tragende Färsen 400—800 Reichsmark. Die Wehbervereiner hat wieder bemerkt, daß das Abgetriebene, das sich aus dem benachbarten Judithweber des altmärkischen Reiches Orlitzburg aus allen Ortschaften des Reiches gern gekauft wird. Die nächste Rindviehauktion findet am 14. September dieses Jahres in Orlitzburg in der Viehhalle der Genossenschaft statt.

Unterhaltungs-Beilage

Der Ruck im Sesselstuhl

ROMAN VON
PAUL FECHTER
Copyright 1926 by Deutsche
Verlagsanstalt, Stuttgart

[31]

Er hatte richtig gesehen: denn als er hinaus auf den Hof trat, über dem kein elektrisches Licht, sondern ein blaßgelber Abendhimmel hing, kam ihm von drüben Toni, die offenbar ein Bedürfnis nach frischer Luft verspürt hatte, entgegen.

Sie wollte wortlos an ihm vorüber in die Kantine zurück, deren Fenster traulich in die Kühle des sinkenden Herbstabends leuchteten.

„Ein Momentchen,“ sagte Herr Goldberger. „Haben Sie denn so eilig?“

„Ich sehe keinen Grund, es nicht eilig zu haben,“ bemerkte Toni fast ablehnend, halb abwartend. Das Talent hatte nachgewirkt.

„Ich möchte mal mit Ihnen was machen,“ sagte Goldberger. Toni sah ihn fassungslos an.

„Wissen Sie, Sie haben so 'n Gesicht,“ fuhr er fort. „Unser einer sieht das. Schönheit ist ganz schön; aber beim Film muß noch was anderes sein. So was wie Sie kann ich brauchen.“

„Sehr liebenswürdig,“ erwiderte Toni obenhin.

„Gar nicht liebenswürdig,“ sagte Herr Goldberger. „Es ist so; aber Sie könnten ruhig n' bißchen liebenswürdiger sein.“

Wie die einzelnen Phasen der Szene sich dann abgepielt hatten, wußte Toni nachher nicht mehr genau. Sie hatte plötzlich den Arm des Herrn Goldberger um ihre Schultern gefühlt, und hatte gleichzeitig mit ihren Geruchsnerven die Annäherung einer Mischung von Zigarren und Kirchwasser empfunden. Auf beides hatte sie rein reflexmäßig mit einer Bewegung ihrer rechten Hand reagiert, welche unterhalb des Monokels des Herrn künstlerischen Leiters landete. Die Annäherung der Zigarren und des Kirchwassers hatte daraufhin aufgehört, die Berührung ihrer Schultern ebenfalls; dafür war ein Monokel hörbar mit einem Pfasterstein in eine Verührung gekommen, die es nicht ganz vertragen hatte.

Des weiteren erwies sich Toni als die Tochter ihrer Mutter insofern, als sie vor Erregung über den Annäherungsversuch zu wogen begann. Frau Anselie hätte allerdings wahrscheinlich zugleich eine Fülle wohlformulierter Entrüstung von sich gegeben, während Toni dieses nicht tat, sondern abwartend schwieg, und sich nur zu neuen Taten, falls sie nötig sein sollten, rüstete.

Sie waren aber nicht nötig. Herr Goldberger warf einen Blick auf die Scherben des Monokels, die zu seinen Füßen im letzten Abendlicht wehmütig funkelten, sogte dann gelassen in seine rechte Westentasche, holte ein neues Glas hervor und klemmte es an Stelle des zerstörten in sein entblößtes Auge.

„Temperament hab' n' Sie auch!“ stellte er fest, „das gehört dazu. Sagen Sie nicht,“ fuhr er mit leicht erhobener Hand fort, als er bemerkte, daß Toni den Kopf in den Nacken warf — „Sie haben ganz recht. Mit 'nem jungen Pferd muß man Geduld haben. Aber nicht wahr, das wissen Sie, daß Sie jederzeit zur Ausbildung zu mir kommen können?“

„Ich komme nie wieder,“ zischte Toni, soweit sich dieser Satz bei Mangel an S-Lauten zischen läßt.

„Awarten muß der Mensch,“ sagte Herr Goldberger und ging ruhig in die Kantine zurück. „Reif sein ist alles.“

Bis Wannsee hatte Toni eine gelinde Mut. Zumal es ihr nicht gelungen war, Inge, die sie mit Mühe aus der Kantine herausgelockt hatte, zu bewegen, ihr zur Gesellschaft und zum Trost mit in die Stadt zurückzulehren.

Sie hatte sogar gelobt; denn sie war allein im Coupé. Nicht so sehr über den Annäherungsversuch des Herrn Goldberger als über die Selbstverständlichkeit, mit der er sie in die Rolle der Beleidigten gedrängt hatte, so daß sie jetzt allein nach Hause fahren mußte. Sie hätte gern noch eine Tasse Kaffee getrunken und ein Stück Kirchtuchchen verzehrt; aber konnte sie hiernach wieder als Gast von Herrn Goldberger auftreten? Sie war wütend, nicht um des Kaffees willen, den er ihr hatte verweigern wollen, sondern weil sie zwangsläufig sich hatte heroisch benehmen müssen.

In Wannsee blieb sie noch allein in ihrem Abteil; sie machte ein Gesicht, daß die anderen Fahrgäste schleunigst ein oder zwei Türen weitergingen. In Nikolassee aber erhielt sie Gesellschaft, sogar männliche. Ein junger Herr stieg ein, setzte sich ihr gegenüber, zog seinen Hut und sagte: „Guten Tag.“ Denn es war der Bankbeamte Neumann.

Toni sah ihn mit einem Blick an, als hieße er Goldberger. Der kam ihr gerade recht. Aber Fred Neumann machte ein so unentwegt liebenswürdiges Gesicht, daß ihr Born keinen Anhaltspunkt fand. Während sie Miße schoß, fragte er höflich und bescheiden: „Wo kommst du denn her?“

„Aus Neubabelsberg,“ versetzte Toni rauch.

„Ach, von Inge,“ sagte der Bankbeamte.

„Nein, vom Filmen,“ knurrte Toni.

Herr Neumann machte ein erstauntes Gesicht, lächelte aber sofort wieder verbindlich: „Du tanzt nicht mehr?“

„Selbstverständlich tanze ich,“ sagte Toni abweisend. „Deswegen haben sie mich ja aufgefordert.“

„Man hat dich aufgefordert?“

„Für einen Tanzfilm,“ stieß Toni heraus.

Fred nickte langsam: „Sehr interessant. Und das rentiert sich?“

„Ausgezeichnet,“ sagte Toni. Zugleich bekam sie eine neue Mut, weil ihr einfiel, daß sie infolge der Affäre mit Herrn Goldberger sich nicht einmal das Honorar abgeholt hatte, um dessentwillen sie doch die ganze Fahrt unternommen hatte.

Es wurmte sie, und sie konnte dieses Gefühl nur dadurch erträglich machen, daß sie dem Bankbeamten Neumann von ihren Erfolgen erzählte. Daß der Regisseur sie aufgefordert hätte, sie allein, sich von ihm privatim ausbilden zu lassen und die Leitung der ganzen Abteilung für modernen Tanz zu übernehmen.

„Sehr interessant,“ wiederholte der Bankbeamte Neumann. „Es freut mich aufrichtig, daß es dir so gut geht.“

„Warum soll es mir nicht gut gehen? Du hättest wohl gedacht —“

„Ich hatte gar nichts gedacht,“ sagte der junge Mann.

Toni sah ihn misstrauisch an. Ihr fiel die Unterredung zwischen Litzowplatz und Kurfürstentor ein und seine Drohung, er lasse sie nicht.

„Ja, ich bin ganz zufrieden,“ sagte sie, „es scheint, daß dies der richtige Weg für mich ist.“

„Ist es nicht sehr anstrengend?“ fragte Fred Neumann.

Sie neigte das Köpfchen: „Gott, weißt du, anstrengend ist es natürlich. Schon das 'Haus- und 'Reisefahren; aber man hat etwas zu tun und kommt weiter, und das ist doch schließlich die Hauptsache.“

Fred nickte: „Wie kommst du denn mit den Leuten aus?“

„Sehr gut,“ behauptete Toni, jetzt langsam wieder den Born in ihre natürliche Ueberlegenheit abglättend; „sie sind alle fürchtbar nett zu mir.“

Er lächelte: „Das wundert mich nicht.“

„Ach, Fred,“ sagte Toni und machte ein melancholisches Gesicht: „Wo find wir denn eigentlich?“ setzte sie hinzu und sah zum Fenster hinaus.

„Es kommt gleich Grunewald,“ gab Fred wieder einmal geographische Auskunft.

Eine Weile schwiegen sie; Toni summte im Takt der Räder die liebliche Melodie aus „Carmen“ mit: „Diebst du mich nicht, bin ich entflammt.“ — „Wie geht es dir denn eigentlich?“ fragte sie plötzlich.

„Danke,“ sagte der Bankbeamte Neumann, „noch habe ich zu tun.“

„Was heißt noch?“

Fred lächelte: „Ja, weißt du, seit sie die Rentenmark erfunden haben, braucht man auf den Banken viel weniger Nullen zu schreiben als früher. Und infolgedessen braucht man viel weniger Kräfte, die dieses tun. Ganz abgesehen davon, daß inzwischen

Deutsche Heldenehrung in Amerika

Der eble Bürgermeister von San Francisco.

Der „Deutschen Zeitung“ entnehmen wir die nachstehende Schilderung des Kapitäns Kircheiß, des Gefährten des Grafen Ludner aus Helldentagen, der in San Francisco mit dem einstufigen Führer des „Secadler“ aufammentraf, wo beiden große Ehrungen zu teil wurden.

San Francisco am Goldenen Tor und im sonnigen Kalifornien ist mit seinem großartigen Naturhafen wohl der schönste Platz am Pazifischen Ozean. Aber das hat mich, wo ich so viele schöne Häfen kenne, nicht so überwältigt wie der Mann, der an der Spitze dieser Stadt steht. San Franciscos Bürgermeister heißt „James Rolph jr.“. Nirgends in der Welt hat mir ein Beamter so imponiert wie dieser Welt- und Weltmann James Rolph jr. Und nirgends in der Welt bin ich einem Ausländer begegnet, der so warm und mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit so für die Ehre Deutschlands eintritt wie gerade dieser Mann. Es ist auch das erste Mal, daß ein Bürgermeister einer so großen Stadt zu mir an Bord kommt, ohne daß ich vorher einen Besuch bei ihm gemacht habe. Das Letztere habe ich vielleicht einem Zufall zu verdanken. Es kam folgendermaßen: Als ich mit meinem Schiff am Pier 31 anlegte, hörte ich zu meinem Erstaunen, daß auch Graf Ludner in San Francisco erwartet würde. Er hatte seine Reiseroute also sehr geändert, anstatt nach Südamerika war sein Schiff durch den Panama-Kanal nach der Westküste unterwegs und er hatte seine Vortragsstour durch Nordamerika fortgesetzt. Am 11. Mai um 8.30 Uhr kam er per Bahn in San Francisco an. Da ich noch mit meinem Schiff zu tun hatte, konnte ich ihn nicht an der Bahn begrüßen. Ganz unerwartet kamen dann um 9.30 Uhr drei große Autos an der Pier bei mir vorzufahren. In dem einen saß Graf Ludner mit dem Bürgermeister, in dem anderen das Empfangskomitee der deutschen Verbände. Alle hielten zu mir an Bord, dann folgte freundliche Begrüßung und Vorstellung.

Der Bürgermeister hatte den Grafen von der Bahn abgeholt und dann waren sie alle zu mir an Bord gefahren. Leider konnten wir diesen historischen Augenblick nicht mal mit einem Trunk besiegeln. Meinen Alkohol haben man mir wieder plombiert. In meiner kleinen Kajüte ging nun das Fragen und Erzählen los und da erfuhr ich dann auch zu meinem größten Erstaunen, daß der Bürgermeister von San Francisco der Needer von zwei Schiffen war, die wir damals 1917 im Stillen Ozean versenkt hatten. Wer hätte wohl gedacht, daß ein Mann, dessen Eigenum wir im Krieg vernichtet hatten, so großtendend sein würde, uns ganz Unoffizielle offiziell zu empfangen! Aber er sagte ganz richtig: „All is fair in War and in Love.“ Alles ist recht im Krieg und in der Liebe. In mein Gesetzbuch schrieb er mir:

Ich begrüße in dieser Stadt
Graf Helig von Ludner
Navigationsoffizier Carl Kircheiß
von dem berühmten deutschen Kaperschiff „Secadler“.

Erinnere Dich meiner häufig,
Erinnere Dich meiner spät;
Erinnere Dich meiner immer
Du alter See-Maat.

Mr. Rolph sagt: „Ich danke für die Pflege, die Sie meinen Offizieren, Mannschaften und blinden Passagier angedeihen ließen. Ich bin glücklich, Sie von Gesicht zu Gesicht zu sehen. Ich werde Ihnen den Aufenthalt in meiner Stadt so schön wie möglich machen. Ich freue mich, daß Sie mich persönlich besucht haben.“

Von meinem Schiff gings nun per Auto in die wunderbare City Hall (Rathhaus). Seinen ganzen Stab trommelte er zusammen und nun mußten wir erzählen. Besonders interessierte ihn die Geschichte des blinden Passagiers von seinem Schiff „A. B. Johnson“. Nachdem die Mannschaft genügend Zeit bekommen hatte, ihre Gabelfigkeiten zu packen, wurde sie vom Präsenkommando zu uns an Bord gebracht. Auch eine gut aussehende junge Dame war dazwischen. Als der Kapitän zu uns an Bord kam, stellte er uns diese Dame als seine Frau vor und wir gaben den beiden daraufhin unsere beste Passagierkabine. Einige Wochen später kaperten wir den amerikanischen 3-Mast-Schoner „Manila“. Als nun der Kapitän dieses Schiffes bei uns etwas warm geworden war, erzählte er uns, daß er den andern Kapitän, seine Frau und seine beiden Kinder sehr gut kenne, daß dieses aber nicht die richtige Frau sei, denn die wohne in San Francisco. Wir sagten dann zu ihm, daß das ja sehr interessant sei, aber für uns bliebe sie seine Frau, und wir hätten ihn, nicht weiter darüber zu sprechen, weil sonst der Respekt vor der Frau bei der Mannschaft und den Gefangenen vielleicht nicht genügend gewahrt bliebe. Bei uns an Bord war ja nun alles in Ordnung.

Beider verloren wir später unser Schiff an einer einsamen Südpazifischen (näheres siehe „Seeleuse“) und die Gefangenen

wurden eines Tages, nachdem wir die Insel verlassen hatten, von einem amerikanischen Schiff nach San Francisco zurückgebracht. Natürlich telegaphierte der Kapitän sämtliche Namen der erlösten Gefangenen nach dort. Auf diese Weise erfuhr nun die richtige Frau von der Nebenbuhlerin. Der Krieg soll für den Kapitän dann noch nicht ganz zu Ende gewesen sein. Mit einem Schirm bewaffnet soll sie, seine richtige Frau, ihn in San Francisco erwartet haben. Aber er soll sich vorher glänzend rausgelogen haben. Er hat einfach behauptet, sie hätte sich an Bord seines Schiffes als blinder Passagier verstaubt gehabt und über Bord hätte er sie doch nicht werfen können, da habe er sich ihrer erbarmt. Und als die Deutschen das Schiff kaperten, mußte er sie doch als seine Frau vorstellen, denn wer konnte wissen, was sonst die Barbaren alles mit ihr aufstellen würden.

Also, er war ein wahrer Menschenfreund, mit aller Ritterlichkeit er sich für das arme Geschlecht aufgeopfert, und seine Frau hat ihn dann doppelt geliebt. — So löste sich auch diese Episode in Wohlgefallen auf.

Es wurden im Rathaus zu San Francisco noch verschiedene Erinnerungen erzählt, und dann zeigte der Graf noch seine große Kraft, indem er das 500 Seiten dicke Telefonbuch des Bürgermeisters einmal längs und einmal quer in Stücke riß. Jeder wollte ein Stück zur Erinnerung haben. Ludner hatte nachher weiter nichts zu tun, als Telefonbücher zu zerreißen: Die Post wird wohl noch eine Neuauflage herausbringen müssen.

Als wir das Rathaus verließen, wurde uns feierlich der Schlüssel der Stadt (ein großer vergoldeter Schlüssel aus Holz) mit einer Widmung überreicht. Am 12. Mai hielt Graf Ludner im großen Civil Auditorium vor etwa 4—6000 Menschen einen Vortrag. Bürgermeister Rolph, der Bürgermeister von Dattland, die Spitzen der Behörden, der deutsche Generalkonsul und die Vorsitzenden der deutschen Vereine waren anwesend. In überaus herzlicher Weise stellte der Bürgermeister uns dem Publikum vor. Kurz wiedergegeben war seine Rede ungefähr die folgende: Vor einem Jahr erlebten wir die Freude, den ersten deutschen Kreuzer, den das Deutsche Reich zur Anknüpfung von Freundschaft herausgeschickte, die „Gamburg“, bei uns zu haben. Im Fluge haben Offiziere und Mannschaften unser Herz erobert, sie waren die erste Brücke zwischen Ihrem Vaterlande und dem fernen Westen. Der Krieg ist so lange her und wir hier in San Francisco und Kalifornien haben Ihnen gezeigt, daß alles, was war und schlechtes geredet wurde, längst vergessen ist. Heute habe ich nun die Ehre, Ihnen zwei andere Seefelken vorzustellen: They have sunk my ships — Sie haben meine Schiffe versenkt! (Das Publikum lacht.) Wer daß ich sie trotzdem persönlich vorstelle und sie als Gäste unserer Stadt betrachte, zeigt Ihnen wohl, wie ich selbst über diese Sache denke.

Sie taten nur Ihre Pflicht für Ihr Vaterland und nun es auch heute wieder, indem sie in ferne Lande ziehen, um für Deutschland Freunde zu werben. Mit großer Freude wollen wir Ihnen bei diesem Wert behilflich sein, denn wir haben ein großes Interesse daran, mit dem großen Volk der Wissenschaft, der Kunst und der Technik Handel zu treiben und in Freundschaft zu leben. Daß uns auch nicht vergesse, daß gerade viele Deutsche und Männer deutscher Abstammung es waren, die diese, unsere schöne Stadt mitbauen halfen. — Um zu meinen Söhnen zurückzukehren, möchte ich noch erwähnen, daß sie wohl meine Schiffe versenkten, aber meine Offiziere und Mannschaften retteten und auf das vornehmste behandelten. (They dined and wineed them.) — Schon zu Anfang des Krieges wurde eins meiner Schiffe, welche ich damals unter englischer Flagge gefahren hatte, von der „Edinburgh“ und „Onionau“ versenkt. Auch Admiral v. Spee hat diese Mannschaft auf das vornehmste behandelt und sie, bevor er ins Gefecht mit der englischen Flotte an den Falklands-Inseln ging, auch ein Hilfschiff geschickt. Er selbst und seine Söhne haben in diesem Gefecht den Tod gefunden, aber meine Mannschaft wurde gerettet und kam wohlbehalten in der Heimat an. — Männern dieser großen Nation reiche ich mit Freunden die Hand, möge Freundschaft unsere Nationen vereinigen. — Dann drückte er uns die Hand und dann bekam Graf Ludner das Wort — Brausefender Beifall.

In der Pause, die Graf Ludner in seinem Vortrag hielt, bat mich der Bürgermeister, mit ihm zu kommen. Draußen angelangt, zeigte er auf den durch indirekte Beleuchtung taghell erleuchteten Dom des Rathauses und sagte: „Den habe ich Euch zu Ehren heute erleuchten lassen.“

Hut ab vor dem Mann! Einen besten Kämpfer gegen die Kriegsschuldlinge konnten wir nicht mehr aufrecht, wahrhaft und ehrlich hat er sich öffentlich für die Ehre unseres Volkes eingesetzt. — Mit glühenden Augen habe ich diesem Manne zugehört, und wenn ich ihm heute in diesem Artikel aus innerstem Herzen danke, dann weiß ich, daß Millionen von Deutschen sich diesem meinen Dank anschließen. Möge er noch lange die Geschichte dieser großen schönen Stadt am Goldenen Tor führen und die Unterstützung aller Deutsch-Amerikaner genießen.



sehr viele Leute dahintergekommen sind, daß sie kein Geld mehr haben, und insfolgedessen nicht mehr zu uns kommen."

"Ach, das bleibt doch nicht," sagte Toni.

"Es gibt Leute, die behaupten das Gegenteil," meinte der Bankbeamte Neumann. Er bewunderte seinen Mut. Vor einem halben Jahre hätte er so viel Widerspruch bestimmt nicht gewagt. "Da sind wohl viele bei euch entlassen?" fragte sie, als der Zug in Grunewald einfuhr.

Er nickte: "Man nennt das abgebaut. Es klingt hübscher."

Ein dicker, alter Herr kletterte in das Coupé, gefolgt von einer dünnen, alten Dame. Er setzte sich mißbilligend auf den Platz Toni gegenüber, sie dagegen nahm den Bankbeamten Neumann in Augenschein. Die Folge war, daß der Dialog bis Savignyplatz, wo die beiden langsam wieder hinausrollten, fast verstummte.

"Läßt du dich nicht mehr sehen?" fragte Toni. "Du warst solange nicht da; Mutter hat schon gefragt."

"Ich fürchte zu stören."

"Ach wo," sagte sie, "komm ruhig; wir sind jetzt viel zu Hause. Es ist so langweilig. Auf Wiedersehen."

Sie reichte ihm die Hand. "Es wird dir auch gut tun. Ich weiß nicht, du bist so anders. Beinahe, als ob du Sorgen hast."

Er, der aufgestanden war, schüttelte den Kopf: "Das sieht nur so aus. Ich freue mich, dich gesehen zu haben. Grüß deine Mutter und Eva."

Vom Fenster aus sah er ihr nach, bis sie an der Sperre zwischen den anderen Fahrgästen verschwunden war. Ohne sich noch einmal umgesehen zu haben.

Samartter.

Als Toni nach Hause kam, war die Schwester, um die Eva am Vormittag telephoniert hatte, hiesigen eingetroffen. Toni fand sie im Wohnzimmer, wo Frau Amélie ihr die notwendigen Anweisungen gab.

Schwester Herta war eine kleine zierliche Frau mit dunklen Augen, dunklem Haar und ganz schwarzen, dichten Augenbrauen. Sie stammte irgendwo aus dem Süddeutschen, sprach ein Gemischt von Schwäbisch und Berlinisch, lachte gern und hatte die Fähigkeit, alle guten Ratsschläge, die Verwandte der Kranken ihr gaben, mit freundlichem Lächeln in Empfang zu nehmen und fünf Minuten später ohne Rest vergessen zu haben. Sie hatte noch ihre Haare mit dem langen, blauschwarzen Schleier auf dem Kopf; im übrigen trug sie ein einfaches, dunkles Mousselinkleid mit weißen Punkten, das bei ihr merkwürdigerweise ebenfalls äußerst vergnügt wirkte.

Frau Amélie hielt ihr gerade einen Vortrag über die Eigenheiten und besonderen Wünsche des Großvaters Josias. Daß er Käse nicht aße und rohen Schinken auch nicht, Wasser nur aus Weingläsern tränke und im übrigen zum Kaffeestills nur Zwiebad, aber wirkliches Zwiebad, oder höchstens frischgerösteten Toast nehme. Daß er des Morgens nie Tee tränke, sondern Kaffee, weil er das von früher so gewohnt wäre, und daß zur Herstellung des Kaffees immer weiches Wasser genommen werden müsse, und wenn feins da wäre, so müsse etwas Natron in die Maschine getan werden, und dann nur leichte Speisen, hätte der Doktor gesagt, und keine Aufregung, und zum zweiten Frühstück etwas Dost.

Dier machte sie eine Pause, weil ihr der Atem ausgegangen war, und diese Pause benutzte Schwester Herta, um mit einem sehr vergnügten Gesicht zu bekennen: "Gnädige Frau, seien Sie nicht böse; Morgen früh kommt der Doktor; von dem laß ich mir sagen, was sein darf und was nicht, und schreib's auf. Und sonst frag ich den alten Herrn und frag die Fräulein, und da wird schon nichts passieren. Dies macht Ihnen doch bloß Mühe, und ich bin dazu da, Ihnen die Mühe abzunehmen und nicht neue zu machen."

Frau Amélie hatte zuerst ein entrüstetes Gesicht machen wollen; jetzt glättete sie ihre Züge wieder. Diese Schwester Herta schien angenehmer, als sie gedacht hatte. Sie mochte den brünetten Typ im allgemeinen nicht, und Dialekt ging ihr auf die Nerven, mit Ausnahme natürlich des hamburgischen, der kein Dialekt, sondern das reinste Deutsch im ganzen Reiche war.

"Meine Tochter Toni," sagte sie insfolgedessen vorstellend, statt der anfangs projektierten Vorwürfe. "Nun, wie war der Tanz, mein Kind?"

"Wäre Sie auf dem Tanzboden?" fragte Schwester Herta mit strahlenden Augen.

"Meine Tochter treibt rhythmische Gymnastik," korrigierte Frau Amélie, die durch Toni seit ihrer ersten Verührung mit dem modernen Tanz über dessen Kulturfunktionen aufgeklärt war.

"Ah so," sagte die Schwester, "davon versteh ich gar nig; aber's muß sehr schön sein."

Toni musterte sachlich ihr Gegenüber. Etwa dreißig Jahre, tagierte sie, aber gut gehalten.

"Mein Mann tanzte auch so gerne," sagte die Schwester Herta zu Frau Amélie. "Ich bin natürlich wenig dazu gekommen."

"Sie sind verheiratet?" fragte Frau Amélie, vor Erstaunen nur habblaut.

"Ich war verheiratet, gnä' Frau; ich hatte meinen Mann als Schwester im Krieg kenne gelernt. Nachher ist er in der Krim gefallen."

"Oh," machte Frau Amélie bedauernd.

"Ja," sagte Schwester Herta, "es war schade um ihn. Deswegen bin ich auch Schwester geblieben, und jetzt weiß ich schon gar nicht mehr, daß ich mal verheiratet war."

Damit stand sie auf und schob ihren Stuhl an den Tisch zurück: "Aber jetzt will ich zu dem alten Herrn gehen; schließlich haben Sie mich zu ihm geholt, und nicht dazu, daß ich Ihnen meine Lebensgeschichte erzähle."

Sie nickte Toni zu: "Widersehn," winkte kurz und war verschwunden.

leich darauf machte sie die Tür vom Gang her noch einmal auf: "Entschuldige Sie, vierte oder fünfte Tür?"

"Die fünfte," sagte Frau Amélie beschwörend, "die vierte ist —"

"Ich kann mir denken," nickte Schwester Herta.

"Wie gefällt sie dir?" fragte Frau Amélie, als die Tür sich wieder geschlossen hatte.

"Weiß nicht," erwiderte Toni, "woll'n mal abwarten."

"Diese Personen haben alle so etwas Unpersönliches," stellte Frau Amélie fest.

"Hauptsache ist," meinte Toni, "daß Großvater sie mag. Ich glaube, dem wird sie ganz gut gefallen."

"Aber die Jahre dürfte Großvater doch hinaus sein," äußerte Frau Amélie verweisend. Toni zuckte die Achseln.

Vom Korridor her Klang gedämpft, ganz langsam, leises Klappern. Ohne Rhythmus, ohne Fluß, lauter einzelne, höchstens zwei oder drei kurze Klapplaute.

Toni horchte: "Was ist 'n das?"

Frau Amélie warf den Kopf zurück: "Das ist Evas neueste Marotte."

"Schreibmaschine?" fragte Toni interessiert.

Die Mutter nickte: "Ich möchte es ihm am liebsten unterfagen. Was sollen die Leute denken?"

Toni interessierte eine andere Frage viel mehr. "Wo hat sie denn die Maschine her?" fragte sie.

"Giseler hat ihr eine geliehen," antwortete Frau Amélie.

"Der braucht wohl keine mehr?" erkundigte sich Toni.

"Gott," sagte Frau Amélie, "heutzutage Architekt; der hat doch wirklich nicht viel zu tun, wenn er nicht gerade aufjockt."

"Kack — kack — tak-tak Klang es langsam, suchend, tastend über den Korridor.

"Das muß ich mir mal ansehen gehen," sagte Toni.

*

Zu derselben Stunde saß Heinrich Wozwinkel, die wohlgepflegten Glieder in einen ebenso gepflegten schwarzseidenen Hausanzug gehüllt, an seinem Schreibtisch und sah mit wehmütigem Blick den Diener Hohenberg an, der in respektvoller Entfernung, aber immerhin die Hand auf die Lehne eines Stuhls gestützt, zur Rechten des Schreibtisches sich erhob.

Der Diener Hohenberg schweig, und Heinrich Wozwinkel machte eine Pause; denn jetzt kam das Unangenehmste in dieser bisher einseitig geführten Unterredung. Bisher hatte er erzählt, dem Diener Hohenberg ein ungeschminktes Bild der Lage gegeben, in die er durch die Einführung der Rentenmark, die Stabilisierung der Währung und das Aufhören des Lebens vom unterschiedlichen Dollarstand geraten war. Er hatte dem getreuen Gefährten seines eleganten Daseins sozusagen eine volkswirtschaftliche Vorlesung gehalten, am Beispiel seiner selbst die verheerenden Folgen der Inflation und Stabilisierung demonstriert. Jetzt war er an den Punkt gekommen, an dem es galt, aus diesen wirtschaftlichen Gegebenheiten die praktischen Folgerungen zu ziehen, oder einfacher ausgedrückt, er war an dem Punkt angelangt, an dem er dem Diener Hohenberg erklären mußte, daß er leider zu seinem größten Bedauern sich nicht mehr zu dem Preis der Leute zählen dürfte, die in der Lage wären, ihr persönliches Geschick mit dem eines dienenden Begleiters von seinen, Eduards, Qualitäten zu verknüpfen. Oder noch einfacher: er mußte dem Diener Hohenberg klarmachen, daß er ihn entlassen mußte. Und das war sehr peinlich.

Eduard schien dafür ein Gefühl zu haben, und im Laufe des Abends, unter das er sein Leben gestellt hatte, in tiefstem Sinne vornehm, löste er seine Hand von der Lehne des Stuhls, betrachtete die wohlgepflegten Nägel und sagte ohne den Blick von ihnen zu erheben: "Was werden nun alle diese Vorgänge im Leben des gnädigen Herrn für Folgen haben?"

Heinrich Wozwinkel empfand voll Dankbarkeit die Einung des Weges, die der Diener Hohenberg hier mit vollkommener Haltung vollzog. Er zuckte die Achseln: "Das kann ich noch gar nicht übersehen, Eduard; ich werde mich natürlich sehr einschränken müssen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Blutadel

Erzählung von Wilhelm Lennemann.

Ueber die Aeder brandet die Sommer Sonne; Gras und Heu schwimmen in Duft und Glanz, die Felber blühen und reifen der Ernte entgegen.

Ein einziger Ader nur liegt brach und tot. Kein Pflug geht darüber hin, kein Korn ward darein geworfen, seit Jahren nicht. Disteln wuchern, und nur hie und da wagt sich ein armes einsames Halmchen hoch. Die Menschen haben den Ader verlassen.

Blut hat er einst getrunken. Ein Bruder wurde darauf von dem anderen erschlagen, mit der Sense zu Boden gerissen, daß er nicht wieder aufstand. Der alte Bauer hatte das Erbe unter seine beiden Söhne verteilt. Unklar war jedoch geblieben, wem dieser eine Ader zufallen sollte.

„Mir!“ schrie ein jeder. Und der eine setzte seinen Pflug darauf. Da sprang vom nahen Acker der andere hinzu und fiel den Pferden in die Bügel. Flüche und Drohungen weiterden, dann sauste ein schwerer Reitschensiel nieder. Ein Schrei, ein Sensenflitz, und der andere lag mit aufgerissenem Leibe; sein Blut floß in die Furche, die sein Pflug gezogen.

Seitdem ist kein Eisen mehr über den Ader gegangen, kein Korn auf ihn gefallen. Das rote Blut in ihm ist wieder hochgestiegen: Wenn auf den anderen Aedern alles in gelber wogender Fülle reift, lohen auf ihm tausend und abertausend flammende Mohblüten. Flamme sprüht neben Flamme; Blutrot leuchtet der Ader. Mitten aus der roten Blut ragt ein Kreuz empor, grob und stark; tief und fest gefügt, als müsse es wieder Wetter und Sturm Jahrhunderte überdauern.

Das Kreuz flagt, und das Blut schreit zum Himmel, und keiner erlöst den Ader von Klage und Schrei. —

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Loosschlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem anderen der einzige nachgeborene Sohn des Toten. Er ist schon in die Jahre gekommen, aber noch hat er kein Wort mit seinem Vetter gesprochen. Feindschaft und Haß lauern zwischen den Höfen, obwohl die beiden Bauern längst ihre Jugend überschritten haben und Kinder besitzen, die in reifen Jahren stehen und nach eigenem Herbe ausschauen. Und Kinder denken oft anders als die störrischen Väter, und die Herzen gehen oft wunderliche Wege. . .

Sonne fällt vom blanken Himmel auf die Wiesen. Bunte Falter tummeln über Heuhaufen hin. Ein starker, würziger Duft weht wie ein Rauch über allem.

Der Sohn des Erschlagenen fährt Heu ein. Der Wagen ist hoch geschichtet. Der Heubau liegt darüber. Die Tochter, die ihrem Vater geholfen, sitzt hoch und stolz oben auf dem Wagen.

Nicht weit davon arbeitet der Vetter auf dem Felde, und feinstwärts von beiden blüht der rote Moh.

Der Bauer faßt das Pferd am Bügel. „Hü!“ Das Pferd zieht an, dann stockt und steht es. Glatt liegen die Ohren. In den Augen brennt dumpfe Angst, die Nüstern bebend. Vergeblich zert und zieht der Bauer am Geschirr. Treibt das Tier an und suchelt mit der Peitsche. Er murmelt einen Fluch zwischen den Zähnen. Das Pferd dockt und schlägt aus. — Der Bauer steht vor dem Pferd. „Weiß!“ schreit er, zert mit der Linken am Geschirr und reißt mit der Rechten die Peitsche nieder.

„Vater!“ schreit es oben vom Heu.

Doch schon ist es zu spät! Hoch bäumt sich das Pferd, die Eisenhufe knallen nieder und werfen den Bauer hin. Ueber ihn weg setzt das Tier. Da springt und jagt eine, in flüchtigen Säten herbei und hängt sich in die Bügel. Das Pferd zittert und schlägt; der Mann stemmt sich mit Riesengewalt dagegen.

Da steht das Tier.

Knapp vor den Nädern weg zieht der Mann den Niedergeschlagenen.

Mühselig steht der Betroffene auf; der eine Arm hängt schlaff und schwer. Verwirrt schaut er seinen Vetter an. . . „Du!“ will er sagen, preßt aber die Lippen aufeinander und schweigt.

Schon will der Vetter wenden, da springt das Mädchen herbei und hält ihn. „Vater!“ ruft es mahnend.

Da sieht der Vetter den anderen an.

„Quitt!“ löst er zwischen den Zähnen hervor. Dann geht er zu seinem Pferd.

Des anderen Tags in der Frühe findet der Gerettete aber doch den Weg zu dem Vetter. Sein Troß ist gewichen, die Tochter hat ihn von ihm genommen.

„Ihr sollt nicht meinen, Vetter, daß ich nicht wüßte, was sich gehört; Dank will ich Euch sagen.“

„Sah' mir gedacht, daß Ihr doch noch ein Wörtchen sagen würdet; da aber nun alles ausgeglichen ist — meint Ihr nicht, daß der Blutadel wieder bebaut werden könnte? — Nicht für mich!“ sagt er rasch.

„Ich laun ihn auch entbehren“, meinte der Vetter, „da müßte man schon einen finden, der ihn nähme.“

„Wird sich finden!“ spricht der andere gelassen, „erst müßte das Kreuz herunter!“

Also gingen die beiden auf den Ader, mitten durch den roten Moh, und traten vor das Kreuz. Aber der eine hatte nur einen gesunden Arm und konnte nicht, und der andere hatte wohl zwei, aber der mochte wohl nicht; das Kreuz stand und rühte nicht.

„Da müssen jüngere Hände dran“, meint der Geschlagene matt. „Ja, und eine Liebe müßt' helfen; uns fikt noch der Gram in den Knochen!“

Der Bauer sieht den Vetter an.

„Ich habe einen zweiten Jungen“, sagt der, „er ist jetzt ausgewachsen.“

„Was soll der mit dem einen Ader?“

„Ihre Lage noch ein paar dazu. Eine Wiese oder zwei werden Dir auch feil sein!“

„Meine Wiesen? Wozu?“ fragt der Vetter, der noch nicht versteht.

„Zu Euer Mädel dazu, Vetter, da werden dann eine Hochzeit und ein Hof daraus.“

Das verstand der Vetter.

„Da geht's hinaus!“ Er pfißt durch die Zähne. „Da seid Ihr Euch wohl schon hinter meinem Rücken mit meinem Mädel einig geworden?“

„Ich nicht, aber mein Junge! Gestern, als er die Geschichte hörte, hat er Mut bekommen und es mir gestanden. Vetter, wir Alten wollen nicht widerhaarig sein; die Jungen sind stärker als wir.“

„Ich will es mir überlegen.“

Die Ueberlegung dauerte nicht lange; das Mädchen hat wohl nachgeholfen.

An einem Tage ging es dann rundum im Dorf, daß die beiden Stephens sich vertragen wollten und der Rudolf und die Dore sich versprochen hätten. Noch vor dem Winter war der dritte Stephenshof aufgebaut.

Im Frühjahr stand das Gerate im Schuppen und das Vieh im Stall. Viel war es nicht; aber die Schulden waren auch nicht groß, und den Händen sollte auch noch was zu tun übrig bleiben.

Aber noch immer lag der Ader brach; schon gärie es wieder heimlich in dem lehmwarmen Boden, und das Blut regte sich. Morgen sollte Hochzeit sein.

Da stand in der Frühe des Hochzeitstages der Bauernsohn zeitig auf, spannte die beiden stärksten Pferde vor den Pflug und fuhr auf den Blutadel. Und von der anderen Seite kam das Mädchen.

Tief setzte er das Eisen in die Schollen, und das Mädchen faßte das eine Pferd am Bügel.

Dreimal, fünfmal kreiste der Pflug um das Kreuz und kam ihm näher mit jedem Furchenschnitt. Nun hielt der Bursche darauf zu. Hart am Holz vorbei drängte sich das Pferd.

„Hü!“ Die Tiere legten sich in die Ketten; tief in die Erde sanken die Hinterbeine. Das Mädchen schritt daran, hielt die Bügel. Das Eisen stieß ans Holz, es riß und rühte. Endlich ein leises Knarren und Krachen, ein Zerren und Ziehen. Die Erde hob sich wie in Behen, das schwere Holz bäumte sich auf und schlug krachend gegen den Pflug.

„Golla!“ Die Pferde dampften. Der Bursche strich lieblosend über ihre Leiber. . .

Dann sind die beiden vor den Altar geschritten. Die Liebe hatte den Haß besiegt.

Und als es wieder Sommer wurde, wellte gelbes Korn auf dem Ader, wo einst Blut und Haß geflammt hatten.

Eingegangene Bücher

Zeitschriften.

Die Gartenlaube. Heft Nr. 81 und 82. Verlag August Scherl, Berlin. Preis je Heft 40 Pf. Aus dem Inhalt Heft 81: Ostafrika als deutsches Siedlungsland. — Dr. Fegen von Burna. — Büchsen turnt auch schon. — Das Totenschiff der Königin. — Arifchan von Kriesebly. — Großmutter aus Siebenbürgen. Aus dem Inhalt Heft 82: Jakobäa, Roman von Hermann Stegemann. — Erntezeit. — Der Schuß in die Luft. — Die Frauen des Birkus. — Heilung durch Obsturen. — Wie stellt man Fruchtlikör her?